

Riesauer Tageblatt



und Anzeiger (Elbblatt und Anzeiger).

Telegraphische Adressen:
Tageblatt, Riesa

Amtsblatt

Postfachstelle
Nr. 20.

für die Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesa, sowie den Gemeinderat Gröba.

Nr. 13.

Freitag, 17. Januar 1913, abends.

66. Jahrg.

Das Riesauer Tageblatt erscheint jeden Tag abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Preis: Einzelheft 10 Pf., durch unsere Träger frei ins Haus 1 Mark 20 Pf., bei Abholung am Schalter der Postämter 1 Mark 10 Pf., durch den Briefträger frei ins Haus 2 Mark 7 Pf. Auch Monatsbestellungen werden angenommen. Abgabe für die Nummer des Ausgabestages bis zum 9 Uhr ohne Gebühr. Preis für die Feingoldkette 40 mm breite Kette 18 Pf. (Vollpreis 12 Pf.) Zeitrauber und toblerischer Cognac nach besonderem Tarif.

Verlagsdruck und Verlag von Renger & Winterlich in Riesa. — Erschließung: Wortsprache 10. — Für die Redaktion verantwortlich: Arthur Hänel in Riesa.

Als gefunden sind bei uns abgegeben worden
am 12. Dezember 1912 1 Fahrrad,
am 12. Dezember 1912 1 Kleiderkasten,
am 22. Dezember 1912 1 Portemonnaie mit Inhalt und
am 14. Januar 1913 eine hölzerne Tischleiste.

Die rechtmäßigen Eigentümer werden hiermit aufgefordert, ihre Ansprüche innerhalb eines Jahres, vom Tage der Fundabgabe an gerechnet, bei uns geltend zu machen. Falls sich die Besitzer innerhalb der vorgenannten Frist nicht melden, wird über die Fundobjekte nach gesetzlicher Vorschrift verfügt werden.

Der Rat der Stadt Riesa, am 17. Januar 1913. Als.

Sonnabend, den 18. Januar 1913, mittags 1 Uhr
sollen im Stadtpark

20 Eichen-Spitzen,
32 Ahornhänken und
5 Hühner-Nägel, sowie
1 Eichen-Stiel

gegen sofortige Verjährung meistbietend versteigert werden.

Die Abziehung einzelner oder aller Angebote behalten wir uns vor.

Sammelort: Festplatz.

Der Rat der Stadt Riesa, am 16. Januar 1913. Als.

Bekanntmachung.

In letzter Zeit ist von uns vielfach zu beobachten gewesen, daß von Personen, insbesondere aber von Schulkindern, Papier achtlos auf die Straßen und Plätze geworfen wurde, wodurch ein unschöner Anblick dieser herbeigerufen wird. Wir richten deshalb hiermit an alle Personen die Aufforderung, das Wegwerfen von Papier zu unterlassen, oder, soweit der Georgplatz in Frage kommt, das Papier nur in die zu diesem Zwecke

angestellten Papierkörbe zu werfen. Unsere Volksgenossen haben wir streng angewiesen, Zuwiderhandlungen unmissverständlich zur Bestrafung anzuzeigen.
Gröba, am 15. Januar 1913. Der Gemeindevorstand.

Öffentliche Sitzung des Gemeinderates zu Gröba

Sonnabend, den 18. Januar 1913, nachmittags 1/8 Uhr.

Tagesordnung: 1. Mitteilungen. 2. Benennung der J-Str. 3. Wohnhausneubau von Herrn Steinhilbermeister Schwarz. 4. Besuch der Firma Seim & Medel um Weiterbelassung der Gleisanlage auf der Metzborfer Straße auf mehrere Monate. 5. Besuch der Grohmkaufergesellschaft um einseitige Dispensation von der Errichtung des Hochwasserdammes an der Döllnitz. 6. Einrichtung der Obergeschosswohnung im Gemeindegelände für Expeditionsräume. 7. Besuch der Schutzmannschaft um Erstattung der Kosten für Umänderung der Dienstuniform. 8. Wahl eines Gemeinde-Waisenrates und eines Stellvertreters für denselben. — Nichtöffentliche Sitzung.
Gröba, am 16. Januar 1913. Der Gemeindevorstand.

Freibant Riesa.

Morgen Sonnabend, den 18. Januar ds. Js., von vorm. 1/9 Uhr an gelangt auf der Freibant rohes und gefochtes Rind- und Schweinefleisch zum Preise von 60 und 50 Pfa., sowie Kalbfleisch zum Preise von 30 Pfa. pro 1/2 kg zum Verkauf.
Riesa, 17. Januar 1913.

Die Direktion des Rdt. Schlachthofes.

Freibant Glaubitz.

Morgen Sonnabend von 2 Uhr an kommt Rindfleisch, Pfund 30 Pfa., zum Verkauf.
Der Gemeindevorstand.

Derbliches und Sächsisches.

Riesa, 17. Januar 1913.

Seine Majestät der König hat zu genehmigen geruht, daß die Zeugnisse über die Unterscheidung von den Schirmweibern als Abzeichen ein Z von vergoldetem Metall auf den Schulterkappen tragen. Die Probe des Abzeichens gibt die Kämmerverwaltungs-Abteilung aus. Für die Zeugnisse gilt dieses Abzeichen nicht.

Die gegenwärtige Kunstausstellung in der Carolaschule ist bis Sonntag, den 26. Januar verlängert worden. Es ist somit denjenigen Personen, die zur Weihnachtzeit alljährlich an das Haus oder an den Ort ihrer Tätigkeit gebannt waren, Gelegenheit gegeben, sich die gediegene, künstlerisch hochstehende Ausstellung anzusehen. Bei dieser Gelegenheit soll nochmals darauf hingewiesen werden, daß der Kunstausstellungsvorstand, der den Zweck verfolgt, die Kunst, das weite Reich des Schönen, der Allgemeinheit zu erschließen, nur wertvolle Kunstwerke zu Ausstellungsgegenständen annimmt und daß sich unter den Werken der einzelnen Ausstellungen jedesmal auch einige besonders hervorragende Werke namhafter und berühmter Künstler befinden. Es dürfte sonach auch der vermehrte Kunstfreund bei einem Besuche der Ausstellungen auf seine Kosten kommen. Leider hat der Besuch der Ausstellungen gegen Anfang etwas nachgelassen. Bedauerlich ist auch, daß von den Kunstwerken, die sämtlich veräußert sind, noch keines einen Käufer gefunden hat, zumal unter ihnen stets auch leichter verkäufliche, graphische Werke (Radierungen, Lithographien, Zeichnungen etc.) vertreten sind, zu deren Ankauf auch der mit weniger Glücksgütern Besessene in der Lage sein dürfte. Es wäre zu wünschen, daß die Einwohnerschaft von Riesa in Zukunft durch regeren Besuch der Ausstellungen und insbesondere durch Ankauf von Kunstwerken mehr Interesse an der schönen Einrichtung laufender Ausstellungen bezeugt. Nur dadurch kann erreicht werden, daß diese schöne, fruchtbringende Einrichtung eine dauernde bleibt.

Von der Direktion des Sächsischen Städtebundes-Theaters wird uns geschrieben: Die nächste Theater-Vorstellung des gesamten Künstler-Personals des Sächsischen Städtebundes-Theaters wird zur Feier des 50. Geburtsjahres Herr Hart Hauptmanns, des größten lebenden deutschen Dramatikers, am Freitag, den 24. Januar 1913, abends 8 1/2 Uhr im Hotel Gopsner, dessen einziges heiteres Werk: „Der Sibirier“, eine lustige Diebstahlskomödie in 4 Akten in dekorativ vollständig neuer und eigener Ausstattung zur Darstellung bringen. — Da der Direktion selbstverständlich ganz außerordentlich daran liegt, die teilweise Unbefriedigung, welche durch ein durchaus nicht beachtliches Mißverständnis der Ankündigungen der einmaligen Extra-Vor-

anstaltung am letzten Sonntag entstanden war, durch ganz besondere Leistungen in den nächsten Vorstellungen wieder vergessen zu machen, so werden nicht nur sämtliche Kulissen-Decorationen und Requisiten eigens für die nächste Vorstellung von Dresden mitgebracht werden, sondern es sollen trotz der dadurch besonders hohen Unkosten für diese Vorstellung besondere Preise gelten, die im Vorverkauf noch ermäßigt sind.

Über Dieselott und Conrad Berner, die nächsten Sonntag in der „Elbterrasse“ ein Konzert (Nieder zur Laute, Violine b'Amour, Violine) veranstalten, schreibt das Straßener Tageblatt: Dieselott Berner vertritt in solch herzerfreuender Weise die Laute zu sein, singt mit soviel natürlicher Frische, tritt mit soviel vornehmlichem Anstande vor uns auf, daß sie uns gewinnen und fesseln muß. Herr Conrad Berner brachte Hervorragendes. Nicht allein, daß wir Gelegenheit hatten, eine seltene Vortragsweise des Instrumentes — der Violine und der Violine b'Amour — zu bewundern, vor allem das Biglioto zeugte von reifster Technik, auch der Charakter der Paganini-Stücke ist meisterhaft getroffen. Reichster Applaus dankte dem Künstler. Wir verlassen recht befriedigt mit einem ausrichtigen „Auf Wiedersehen“ den Saal.

— Eine für das Nahrungsmittelgewerbe wichtige Entscheidung von prinzipieller Bedeutung hat soeben das Sächsische Oberlandesgericht zu Dresden gefällt. Der Fabrikant Schmink in Abbau i. S. fabriziert Nudeln, die er als „Hausmacher-Eiernudeln“ an Kavarets und Zwischenhändler absetzt. Das Produkt gab dem Landgericht Bautzen Veranlassung, gegen den Fabrikanten eine Klage wegen Nahrungsmittelverfälschung zu erheben, weil die Nudeln nicht die Bezeichnung „Hausmacher-Eiernudeln“ verdienen, indem auf 1 Pfund Mehl nur ein halbes Ei verwendet worden ist. Das Schöffengericht erkannte auf Freisprechung, das Landgericht Bautzen als Berufungsinstanz kam jedoch zu einem verurteilenden Ergebnis. Die Anklagen der Sachverständigen gingen in diesem Nahrungsmittelprozeß ziemlich weit auseinander. Nach der Ansicht des Nahrungsmittelchemikers Dr. Vopp genügt es, um die Bezeichnung „Hausmacher-Eiernudeln“ zu rechtfertigen, wenn in dem Fabrikat überdies nur ein Eiergehäuse zum Ausdruck kommt, während Nahrungsmittelchemiker Dr. Säch. Dresden die Meinung vertritt, daß 2 Eier auf 1 Pfund Mehl kommen müssen. Der Verband der Nahrungsmittelchemiker stellt sich auf den Standpunkt, daß mindestens 1/2 Ei auf 1 Pfund Mehl verwendet werden muß. Auch der Verband deutscher Teigwarenfabrikanten ist dieser Meinung, ist aber im übrigen der Ansicht, daß bei der Wahl der Bezeichnung der Nudeln allein der Geschmack entscheidend sein müsse. — Das Landgericht hat sich aber unge-

achtet der vorstehend wiedergegebenen Ansichten der Sachverständigen auf den Standpunkt gestellt, daß als „Hausmacher-Eiernudeln“ nur solche Nudeln bezeichnet werden dürfen, die in der Weise zusammengesetzt sind, wie es in Haushaltungen mittlerer Lebensführung üblich ist. In diesen Haushaltungen pflegt man, so weit Sachen in Frage kommt, auf 1 Pfund Mehl 3 Eier zu verwenden. Diese Tatsache sei dem Fabrikanten auch bekannt gewesen. Er durfte also sein Fabrikat nicht als „Hausmacher-Eiernudeln“ bezeichnen. Da er es aber dennoch getan, habe er sich der Nahrungsmittelverfälschung nach § 10, 1 und 2 des Nahrungsmittelgesetzes strafbar gemacht und das konsumierende Publikum getäuscht. — Die von dem Fabrikanten beim Oberlandesgericht Dresden eingelegte Revision, die er damit begründete, daß der Begriff „Hausmacher-Eiernudeln“ verkannt worden sei, wurde kostenloslich verworfen. Zur Begründung führte der oberste sächsische Gerichtshof folgenden aus: Der Angeklagte sei nicht verurteilt worden, weil er sein Fabrikat als Eiernudeln verkaufte, sondern weil er es als „Hausmacher-Eiernudeln“ bezeichnet habe. Unter Hausmacher-Eiernudeln seien solche Nudeln zu verstehen, wie sie in Haushaltungen mittlerer Lebensführung hergestellt werden. In diesen würden in der Regel auf 1 Pfund Mehl 3 Eier verwendet. Diese Auffassung sei auch die Auffassung des konsumierenden Publikums in Sachen und für das Oberlandesgericht maßgebend. Ob in anderen Landstrichen andere Anschauungen vorherrschen, wie ein freisprechendes Urteil des Landgerichts Erfurt darzutun, komme nicht in Betracht. Das Fabrikat des Angeklagten sei daher als verächtlich anzusehen und die Verurteilung auf Grund von § 10 Abs. 1 und 2 des Nahrungsmittelgesetzes gerechtfertigt.

— Daß die sozialdemokratische Behauptung, die heutige Wirtschaftsordnung verhindere den Arbeiter und Proletarier, sich „aus dem Sumpfe“ herauszuarbeiten, eine durchaus unberechtigte Behauptung ist, bewiesen Erhebungen, die das sächsische Ministerium des Innern im Jahre 1907 über die Herkunft der Schüler an den sächsischen Handelsschulen vorgenommen hat. Die Erörterungen haben das überraschende Ergebnis gehabt, daß ein sehr erheblicher Teil der Schüler — bei 22 Handelsschulen waren es 50 Proz. und darüber — trotz des verhältnismäßig hohen Schulgeldes von 60 bis 80 M. jährlich aus den minderbemittelten Bevölkerungskreisen und von ihnen weit aus der größte Teil aus Arbeiterfamilien stammt. Bei 17 Handelsschulen waren über 25 Proz. der Schüler Söhne von Arbeitern. Das ist, wie die „Leipz. Btg.“ dazu bemerkt, auch nicht auffallend, wenn man daran denkt, daß das Sparen der Arbeiter mitunter doch recht erfreuliche Ergebnisse erzielt. So beteiligten sich nach dem zum 50-

10 Prozent Rabatt von jeder Roll-Zephalie im Tapeten- und Linoleum-Haus, Riesa, ab auf Woll-Läufer-Portagen

1887igen Jubiläum der Firma Müller & Rietzschammer 1906 erschienenen Heftbericht 950 Arbeiter an der Hohl- & Spantafel, die ihre Einlagen mit 6 Proz. verzinst. Von diesen 950 Arbeitern hatten Spantafelarbeiten bis 1000 M. 842 Arbeiter, 1000 bis 2000 M. 56 Arbeiter, 2000 bis 3000 M. 26 Arbeiter, 3000 bis 5000 M. 14 Arbeiter, über 5000 bis 18000 M. 12 Arbeiter.

In vielen Haushaltungen, speziell den höher gelegenen, wird heute nachmittags gewöhnlich mit großem Unwillen ein Versagen der Wasserleitung bemerkt worden sein. Wie uns von zuständiger Seite mitgeteilt wird, beruht dies auf Bruch eines Abzweiges am Trurohrstrang, weshalb die Küberbetriebsehung des ganzen Werkes auf einige Stunden stattfinden mußte.

Die königliche Generaldirektion der sächsischen Staatseisenbahnen hat jedoch scharfe Bestimmungen gegen den Genuß alkoholischer Getränke erlassen. Die Verordnung weist zunächst darauf hin, daß der regelmäßige oder reichliche Genuß alkoholischer Getränke nach allgemeiner ärztlicher Ueberzeugung mit gesundheitlichen Schädigungen verbunden ist, und auch schon geringere Mengen alkoholischer Getränke unter Umständen die körperliche und geistige Spannkraft sowie die Arbeitsfrische gefährdend herabsetzen, wie eine genaue Prüfung mancher Eisenbahnunfälle der letzten Zeit bestätigt hat. Die Generaldirektion erkennt an, daß das Verhalten des weitaus überwiegenden Teiles des Personals in der hier in Frage stehenden Richtung zu Bemängelungen keinen Anlaß bietet, doch mache die große Verantwortung für die Sicherheit des Betriebs, ebenso wie die Sorge für das Wohl und die Gesundheit des Personals der Staatseisenbahnverwaltung die Einschärfung folgender Vorschriften zur Pflicht: Sämtlichen Bediensteten der Staatseisenbahnverwaltung ohne Ausnahme ist das Mitbringen von Schnaps oder Schnapsähnlichen Getränken zum Dienst und deren Genuß während des Dienstes verboten. Während des Dienstes ist dem Betriebspersonal nur der Genuß von alkoholfreien Getränken, einfachem Bier und Warmbier gestattet. Als Dienst gelten für das Betriebspersonal auch die Zeiten der Dienstbereitschaft und die in die Dienststunden fallenden Ruhepausen; auch ist der Genuß alkoholischer Getränke in den letzten Stunden vor Dienstantritt in demselben Umfange zu meiden, wie während des Dienstes. Auch von den übrigen, nicht zum Betriebspersonal gehörenden Bediensteten wird erwartet, daß sie während des Dienstes und in den letzten Stunden vor Dienstantritt außer einfachem Bier und Warmbier alkoholische Getränke überhaupt nicht oder nur zu den Mahlzeiten in geringer Menge genießen, damit die im Dienst erforderliche Aufmerksamkeit und Leistungsfähigkeit nicht beeinträchtigt wird. Im übrigen wird angeordnet, daß Bedienstete, die in trunkenem Zustand oder unter den Nachwirkungen eines vorhergegangenen übermäßigen Alkoholgenußes den Dienst antreten wollen oder im Dienste betroffen werden, vom Dienste zu entfernen und zur Anzeige zu bringen sind. In Wiederholungsfällen kann ihnen Amtsentlassung angedroht werden. Damit diese äußerste Maßnahme mit den schweren Folgen für die Bediensteten und ihre Angehörigen tunlichst vermieden wird, haben die Vorgesetzten die trunksuchtverdächtigen Bediensteten besonders zu überwachen, sie über die Folgen ihrer Neigung aufzuklären und ihnen den Anschluß an einen Enthaltensvereine anzuraten. Die Bediensteten, die dem reichlichen Alkoholgenuß zuneigen, haben sich vor Dienstantritt regelmäßig beim nächsten Vorgesetzten zu melden, und in Zweifelsfällen sind zur Feststellung der Trunkenheit oder Trunksucht die Bahnärzte zu Rate zu ziehen. — Diese Verordnung, die dem gesamten Personal der Staatseisenbahnen zugänglich gemacht worden ist, klingt in manchen Teilen recht scharf, ist aber, so bemerkt der „Dresdn. Anz.“, durch das Verantwortlichkeitsgefühl der Staatseisenbahnverwaltung gegenüber dem reisenden Publikum bedingt und dürfte auch im eigenen Interesse der Bahnbeamten liegen.

Leipzig. Vor dem vereinigten zweiten und dritten Strafsenat des Reichsgerichts begann gestern der Eplonageprozeß gegen den 17 Jahre alten, schon schwer vorbestraften angeblichen Kaufmann Willy Borg, geboren in Weissenfeld, wegen versuchten Verrats militärischer Geheimnisse. Der Angeklagte ist im Mai vorigen Jahres von der Grenzpolizei in Deutsch-Worlicourt verhaftet worden, als er die Grenze überschreiten wollte. Er soll versucht haben, seine Kenntnisse über die Lage und äußere Beschaffenheit von Befestigungs- und anderen Werken Strahburgs an eine fremde Macht gelangen zu lassen. Die Offenheit wurde während der Verhandlung ausgeschlossen. Der Angeklagte wurde zu 4 Jahren Gefängnis verurteilt, 4 Monate Untersuchungshaft werden ihm angedroht. Bei der Strafzumessung kam erschwerend in Betracht, daß der Angeklagte lediglich aus Gewinnsucht gehandelt hat und keine Reue über seine Tat gezeigt habe. — Aus Anlaß der Internationalen Bauausstellung wird in Leipzig in diesem Jahre eine große Werksausstellung stattfinden.

— S. S. Die statistischen Mitteilungen über die evangelische Landeskirche des Königreiches Sachsen aus dem Jahre 1911 sind erschienen. Sie berichten, daß die Gesamtzahl der Uebertritte zur ev. luth. Landeskirche nach der Abnahme im Jahre 1909, seitdem wieder etwas gestiegen ist. Ueberwiegend fanden Uebertritte von der römisch-katholischen Kirche her statt (938 von 1160). Andernteils ist auch die Zahl der Austritte aus der Landeskirche etwas gestiegen. Die größte Zahl der Austritte fällt auf Leipzig (210 gegen 159 im Vorjahr), es folgen die Ephorien Juidau (177), Dresden (145), Chemnitz I (119), Schneeberg (110), Kuerbach (109). In der Ephorie Chemnitz I kommt 1 Austritt auf 2242 ev. luth. Einwohner und in der Ephorie Chemnitz II 1 Austritt auf 3160 ev. luth. Einwohner. In der gesamten Landeskirche sind für 1911 449 Austritte zu den religionslosen Dissidenten zu verzeichnen. Die Taufziffer beträgt 115 033 (d. i. 98%, der Geburtsziffer; die Trauungsziffer beträgt 85 555 (für rein ev. Paare) und 2228 (für gemischte Paare), d. i. zusammen 94%, der Beschäftigungen.

Konfirmiert wurden im Kalenderjahre insgesamt 95 759 (1910 = 93 898) Kinder. In 32 Fällen mußte die Konfirmation seitens der Landeskirche ganz oder zeitweilig beanstanden werden. Die Zahl der Abendmahlsgäste hat gegen das Vorjahr um 21 809 zugenommen. In der Gesamtzahl der Landeskirche gemessen betrug die Gesamtzahl der Abendmahlsgäste 35,1% (im Vorjahr, in dem noch nicht wie diesmal die Volkszählung vom 1. 12. 1910 zugrunde liegen konnte 35,8%). Ueber Sonntagsentheiligung und mangelhaften Kirchendienst wird vielfach geklagt. Als behauerliche Ursache dafür wird die Ausdehnung des Gasthausverkehrs u. s. w. bis zur 2 Uhr Nachmittags nach den Sonnabenden und auch die Veranstaltungen des Jugendsportes während der Gottesdienstzeit bezeichnet. Anerkannt wird der gute abendliche Kirchendienst. Unter der Abtheilung „Verhütung kirchlichen Sinnes“ wird erwähnt, daß in einigen Gemeinden der Ephorie Chemnitz-Land die Voten am Sonntag nach der Taufe der Ortsliste gemäß den Gottesdiensten besuchen. Die Zahl der Todesfälle unter den ev. luth. Gemeindegliedern hat gegen das Vorjahr um 6953 zugenommen. Die Zahl der ev. luth. kirchlichen Bestattungen beträgt für das Jahr 1911 77 528 (1910 = 70 577). Der Gesamtbetrag der Stiftungen und Widmungen (u. a. für Anschaffung von Kirchen, Beschaffung von Organen, Glöden, Heizung von Kirchen, Begräbnisstätten, für Bibelverteilung, Armenpflege, kirchliche Musik, innere und äußere Mission, Gemeindefakultäten, zum Besten der Konfirmanden u.) beträgt 1314 311 M. (1910 = 1235 975 M.). Von den geistlichen Stellen gelangten 118 zur Erledigung und zur Besetzung 129. Also 11 Stellen wurden neu gegründet. Die Gesamtzahl der Kirchenvisitationen für 1911 beträgt 125.

Der Verband der Kriegsfreiwilligen von 1870/71 wird anläßlich der Einweihung des Böttcher-Schlachtdenkmal im Oktober 1913 eine Wanderversammlung in Leipzig abhalten.

Gröba. Am vergangenen Sonntag hielt der Vaterl. Arbeiterverein im Hotel „Fähringer Hof“ seine Generalversammlung ab. Der vom Vereinsvorsitzenden Herrn Weimelner Tzschornk erstattete Jahresbericht ließ erkennen, daß der Verein seit seiner vor 8 Monaten erfolgten Gründung von 30 auf 130 aktive und 10 unterstützende Mitglieder angewachsen ist. Zur Aufnahme in den Verein lagen wiederum 25 Anmeldungen vor. Die ausstehenden Vorstandsmitglieder erklärten sich nach erfolgter Neuwahl wieder zur Uebernahme der Ämter bereit. Die Kassenverhältnisse sind, dank reicher Zuwendungen von Seiten freundlicher Förderer der vaterl. Arbeiterbewegung, die denbar besten und ermöglichten dem Verein bereits eine Weihnachtsfeier zu veranstalten, bei welchem den Kindern der Mitglieder Geschenke im Gesamtwerte von 260 Mark gemacht werden konnten. Für den nächsten Beitrag von wöchentlich 10 Pf. wird den Mitgliedern gemäßigt: Bundesbeitrag, eine zweimal im Monat erscheinende Zeitung und in Verbindung damit Beihilfen in Notfällen (auch für Familienangehörige), Arbeitsnachweis, Rat und Auskunft, sowie Vertretung beim Reichsversicherungsamt durch die Geschäftsstelle in Berlin. Außerdem unterhält der Verein eine Krankengeldkassette bei einem weiteren Beitrag von 10 Pf. pro Woche. Herr Georg Müller, Besitzer des Hagen-Hotelwertes, wurde in Anbetracht seiner großen Verdienste um den Verein und seiner Sache zum Ehrenmitglied ernannt. Zur Erweiterung seines Wirkungsbereiches wurde beschlossen, den Vereinsnamen in „Vaterländischer Arbeiterverein von Gröba, Miesau und Umgegend“ zu ändern. Mit der Versicherung, auch im neuen Jahre tatkräftig für die nationale Arbeiterbewegung einzutreten und mit einem Hoch auf das sächsische Königshaus schloß die sehr anregend verlaufene Versammlung.

Drauz. Die hiesige Verschärfung, die sich im Grundstück des Herrn Wühlengutsbesitzers Golbe befindet, wird nach einer Mitteilung des Agl. Landstammes Moritzburg vom 2. Februar ab mit den Beschäftigten Claron, Franklin, Pirke und dem edlen Rühengst Zannhäuser besetzt sein.

Dresden. Der Präsident der Ersten Kammer Graf Balthasar v. Schlabitz ist das Opfer von Taschendiebstahl geworden. Als er vom Hauptbahnhof nach der Prager Straße ging und dort in ein Haus trat, bemerkte er, daß ihm der Geldbeutel mit einem scharfen Messer an der Seite, wo die Taschen sind, aufgeschnitten worden war. Erlangt haben die Diebe nichts.

Dresden. Ein Schwindler sucht Teilhaber und hat sich zu diesem Zwecke bei Vermittlern Adressen von Personen zu verschaffen gewünscht, die selbst einen Teilhaber suchen. Beide (Vermittler und Suchende) hat er durch Vorzeigen eines gefälschten Depositionscheines einer Reichsbankstelle über 50 000 Mark zur Übergabe von Darlehen zu bestimmen verstanden und diese so betrogen. Der Schwindler, der sich Josef Ruchum und Max Reumann nennt, ist etwa 45 Jahre alt und 1,60 Meter groß. In seiner Begleitung befand sich eine kleine etwa 24 jährige Frauensperson, die vogeländischen Dialekt spricht.

Radeberg. Seit 1905 spielte der Arbeiter Max M. mit mehreren Frauen in der Königl. Sächs. Landeslotterie die Nr. 99 888. Weil nun die Nummer bis 1912 nicht einmal gezogen wurde, gab man das Los ab. Am 8. Januar ds. J. wurde die Nummer mit 40 000 Mark gezogen. Die Mitarbeiter im Königl. Artillerie-Depot Dresden, die von der Abgabe des Loses nichts wußten, nahen am Donnerstag mit freudigsten Glückwünschen den vermeintlichen Gewinnern, deren süßsaure Mienen sie sich gar nicht zu erklären wußten.

Leipzig. Der Arbeiter Gentschel, der, wie gemeldet, mit seiner Familie vergiftet aufgefunden wurde, ist unter dem Verdachte, die Vergiftung verursacht zu haben, festgenommen und in das Baupenzer Gefängnis eingeliefert worden. Zwei Kinder waren bekanntlich beim Einzukommen des Arztes bereits tot.

Glashütte. Infolge Scheuwerdens vor einem Automobil gingen auf der Mühlhalsstraße zwei Pferde durch. Die Pferde saßen, nur den vorderen Teil des Wagens mit sich fahrend, durch die Stadt. In der

Nähe der Uhrmacherschule wurde die zu dieser Zeit die Straße passierende, 83 jährige Bewohnerin des Armenhauses Rabner umgerissen und sehr schwer verletzt. Nach wenigen Stunden wurde die Bedauernswerte von ihren Leiden durch den Tod erlöst.

Pirna. Ein gefürchteter Gast in den höheren Lagen des Gebirges ist der Raufrost, der in den Wäldungen, an den Bäumen, sowie an den Telephon- und Telegraphenleitungen großen Schaden anrichtet. Das hat zu ihrem Leidwesen auch die Elbtalstraße Pirna erfahren müssen, die die elektrische Energie nach Peterswalde, also über den Ramm des Erzgebirges, liefern will. An dem Gefänge und dem Leitungsmast hat der Raufrost seine Kraft geübt. Dieses ist zusammengebrochen und jenes ist zerrissen. Der Schaden ist ziemlich bedeutend.

Waldheim i. S. Der Inhaber der Parfümerie- und Toilettenfabrik A. H. Bergmann, Herr Rich. Bergmann, hat der Stadt eine Stiftung von 50 000 M. angeboten, mit deren Zinsen eine planmäßige Jahrespflege bei den Schulkindern durchgeführt werden soll. Glaucha. Der älteste Einwohner des Bezirks Glaucha, der Gastwirt Ferdinand Strauß in Wälfen St. Niklas, feiert am 27. ds. Mts. seinen 100. Geburtstag. Dem greisen Kriegsveteran, der sich noch bester Gesundheit erfreut, sind mannigfache Ehrungen zugebracht.

Grünhain. Im verfloßenen Jahre sind hier 316 Stück Kreuzottern abgeliefert worden. Das Vorkommen dieser unheimlich großen Anzahl wird von kundigen Beobachtern auf den heißen Sommer 1911 zurückgeführt.

Oberwieschnitz. In der Nacht zum Mittwoch brannte das Grundstück des Fischhändlers Bontz, in dem drei Familien wohnten, nieder. Sämtliches Mobiliar ist verbrannt.

Brambach. Eine Erdererschütterung wurde am Sonntag abend in Brambach verspürt. Sie währte mehrere Sekunden und zeigte sich, wie immer, erst in einem rollenden Geräusch, sodann mit einem explosionsartigen Knall endend.

Bad Cister. Als sich eine Anzahl Kinder auf dem Eise eines Teiches mit Schlittschuhlaufen vergnügte, fiel plötzlich aus etwa 50 Meter Entfernung ein Schuß, durch den der siebenjährige Sohn des Bademeisters Eiß durchtröffen und so schwer verletzt wurde, daß er bald darauf starb. Als Täter wurde der 19 jährige Sohn des Gastwirts Sörgel ermittelt. Es liegt offenbar Unvorsichtigkeit vor.

Reichenbach i. B. Wegen Trunksucht entmündigt wurde auf Beschluß des hiesigen Amtsgerichts der Gutbesitzer, frühere Fabrikweber Johann Adam D. in Oberneumarkt. Er hat vor etwa vier Jahren ein Jerniel vom großen Lose samt der Prämie gewonnen und damals 68 000 Mark bares Geld ausgezahlt erhalten. Das Geld hat ihm aber seinen Segen gebracht. Wohl kaufte er sich ein Gut in Oberneumarkt, hat es jedoch nie in richtiger Weise bewirtschaftet, sich vielmehr dem Trunke ergeben und sich mit seiner Familie völlig entzweit. Vor drei Jahren verunglückte er mit seinem Sohne bei einer Wagenfahrt, wobei der Sohn den Tod fand. Von dem auf so leichte Weise erworbenen Gelde ist nur noch ein kleiner Teil vorhanden.

Leipzig. In den Nächten vom 21. Dezember 1912 und zum 4. Januar 1913 sind das Schloßgebäude und der Kuhstall des Rittergutes Großschöden bei Leipzig durch Feuer zerstört worden. In beiden Fällen liegt vorläufige Brandursache vor. Auf die Ermittlung der Brandursache hat jetzt die Eigentümerin des Rittergutes eine Belohnung von 500 Mark angesetzt.

Leipzig. Ein frecher Diebstahl ist vor einigen Tagen auf dem Eilenburger Bahnhofe verübt worden. Dort hatte ein dreifacher Barsche 36 Zentner Eisenbahnschienen am helllichten Tage von dazu gebildeten Arbeitern abfahren lassen, um sie dann zu Gelde zu machen. Jetzt hat man den Dieb in der Person eines 27 Jahre alten Schlossers aus Quaschnitz ermittelt.

Bad Berka. Schlimme Erfahrungen scheint Herr Ernst Krause in Bad Berka mit Raufschneidern und Verleumdern gemacht zu haben. Er erläßt nämlich ein Inserat, in welchem es heißt: „Ich zahle demjenigen, welcher mir das geschändete Raufschneid, oder das Raufschneid in Männerhosen, welche gemeine Auswüchse und Verleumdungen über uns verbreiten und unsere Ehre in den Schmutz treten, ebenso etwaiges Dienstpersonal fortwährend aufpassen, daß dasselbe bei mir die Stellung verläßt, so namhaft macht, daß ich diese Raufschneiderei gerichtlich belangen kann, 300 Mark Belohnung.“

Vermischtes.

Nachruf des Kronprinzen für einen Leibkufaren. In Danzig starb vor kurzem der Eisenbahnassistent a. D. Knoblauch. Dem Verstorbenen, der dem 1. Leibkufarenregiment seit 1861 angehört hatte, widmete der Kronprinz als Kommandeur des Regiments einen Nachruf, in dem es heißt: „Der Verstorbene gehörte dem 1. Leibkufarenregiment seit dem 11. Oktober 1861 bis zum 31. Mai 1878 mit kurzer Unterbrechung, wo er im Königs-Kufarenregiment Dienst tat, an. Mit Auszeichnung kämpfte er in den Schlachten des Jahres 1866. Als Wachmeister der 1. Eskadron zog er 1870 in den Krieg und focht bei Beaumont, Sedan, Orleans und Le Mans. Etwa war er ein Vorbild dienlicher Pflichterfüllung, und nach seinem Ausscheiden wirkte er als glühender Patriot für sein Regiment als Vorsitzender des Vereins ehemaliger Leibkufaren über zehn Jahre lang mit seltener Hingabe und treuester Kameradschaft. Ihm wurde die Ehre zuteil, die Uniform seines alten Regiments auch weiterhin zu tragen. Das Regiment wird das Andenken dieses braven Soldaten und treuen Mannes stets in Ehren halten.“

GR. Der schriftliche Heiratsantrag — obligatorisch. Aus Newyork wird berichtet: Die jüngste amerikanische Neuheit auf dem Wege zu einer Reform der Ehegesetze ist eine Bewegung, die auf gesetzlicher Basis bei Heiratsanträgen die schriftliche Form obligatorisch machen will. Alle Heiratsanträge, die nicht Schwarz auf Weiß erfolgen, sollen fortan als ungültig angesehen werden. Wird das Gesetz genehmigt, so können künftig Prozesse wegen Bruch des Eheversprechens nur noch angestrengt werden, wenn der Kläger einen schriftlichen Heiratsantrag des Beklagten vorweist. Schon ist ein unternehmender amerikanischer Verleger im Begriffe, diese Idee auszunutzen und kündigt feierlich an, daß er zum Frühjahr, zum Beginn der Reisezeit, allen jungen Damen Heiratsantragsformulare liefern will. Jede junge Amerikanerin sollte in Gesellschaft und besonders im Sommer im Seebade die hübsch ausgestatteten Formulare bei sich tragen. Sie sind so leicht und so bequem auszufüllen wie eine Tanzkarte, alles ist vorgebrückt, und es kommt nur darauf an, den Herrn dazu zu bringen, das Formular auszufüllen und zu unterschreiben. Die neue Bewegung gefährdet natürlich die Pläne der Eugenisten, die Eheschließungen auf eine wissenschaftliche Basis stellen wollen und ihrerseits verlangen, daß Verlobungen ohne amtlich beglaubigte Verlobungsbescheinigung ungültig sein sollen. Nach den Forderungen dieser Reformanhänger müßte der ehelustige junge Mann sich zunächst von einem amtlichen Arzte einen Verlobungschein verschaffen; erst dann gewinnt er das Recht, einen Heiratsantrag zu machen, und erst dann darf er das Eheantragsformular ausfüllen. Die jungen Damen werden also fortan gut tun, bei Heiratsanträgen auf der Stelle den Vorweis des Verlobungscheines zu verlangen und dann erst das Formular unterschreiben zu lassen. Das Verfahren ist zwar umständlich, aber wahre Liebe versteht Berge.

GR. Ein Sklavenmarkt in Marrakesch. Die Zeiten, da die Sklaven zu Schiff nach Marokko gebracht wurden und Seeräuber auf unglückliche Christen Jagd machten, sind zwar längst dahin, aber die Sklaverei existiert immer noch in Marokko und Marrakesch ist wie vor Hunderten von Jahren der Hauptmarkt für diesen schändlichen Handel. Zwar hat die französische Regierung den Verkauf von Menschen in allen ihren afrikanischen Gebieten verboten, aber es fehlt in Marokko nicht an Menschenware, die öffentlich feilgehalten wird. Einen solchen Sklavenmarkt beschreibt in einer farbigen Schilderung die in Marokko wohnende Doktorin Regen im Matin. Ein großer, von kleinen Verschlägen umgebener Platz; in der Mitte ein gedeckter Raum, in dem die Ware bei Regen angegriffen wird. Die Sklavenhändler führen ihre Opfer in Menge herbei. Frauen, Kinder, Jünglinge und reife Männer drängen sich durcheinander in den engen Verschlägen. Sie sind ruhig, denn sie wissen, daß Widerstreben nichts hilft, und daß sie auf jeden Fall verkauft werden. Langsam füllt sich der Platz mit Kaufstücken. Endlich nähern die Dellsal, die Beamten, die den Verkauf leiten. Sie eröffnen den Sklavenmarkt feierlich durch ein großes Gebet. Stehend, die Hände gefaltet vor sich haltend, gleich als ob sie darin das Gebetbuch hielten, sagen sie mit lauter Stimme die erste Sure des Koran: „Lob Gott dem Herrn des Weltalls, dem Gnädigen, dem Mitleidigen, dem Herrscher am Tage der Vergeltung.“ Nach dieser Zeremonie legt sich jeder Dellsal zu dem Sklavenhändler, der ihm zum Kauf übergeben ist. Die Ware wird nach schnell etwas herausgeputzt; die schmuggeligen Gewandstücke werden durch hübschere Tücher ersetzt. Dann rennen die Dellsal im Eilschritt um den Platz, die Preise ausflehend, gefolgt von den Männern, Frauen und Kindern, die verkauft werden und mühsam hinter ihnen herlaufen. Will einer einen Handel abschließen, dann hält er die Laufenden an, prüft Zähne, Haare, Fleisch und Glieder des Opfers und beginnt um den Preis zu feilschen. Die Preise sind nach Geschlecht, Alter und Fähigkeiten der Sklaven sehr verschieden. Für einen Mann von 24 Jahren, der nichts besonderes gelernt hat, zahlt man 16 Duros, d. h. etwa 70 Frs.; junge Mädchen von 10 oder 12 Jahren bringen dagegen 120—150 Duros. Eine Frau, die gut Kochen kann, bringt bis zu 500 Duros. Kleine Kinder sind nichts wert und man macht mit ihnen keine großen Umstände. Trägt eine Verkaufte ein Kind an der Brust und erklärt der Käufer, daß er die Frau allein haben wolle, dann wird der verzweifelte Schreienden ihr kleines Kind einfach fortgerissen, und beruhigt sie sich nicht halb, so wird sie mit Stockschlägen getödtet. Zwar hat der Sklave dem Buchstaben nach das Recht, seinen Weiterverkauf zu fordern, wenn er zu unmenschlich behandelt wird, aber dies Privileg ist nur ein Hohn mehr für die Frauen, die im Harem eingeschlossen der Grausamkeit ihrer Herren wehrlos preisgegeben sind. Die Französin erzählt von furchtbaren Missetatungen, deren Zeugin sie gewesen ist, und ruft in stammenden Worten den Staat zur Bekämpfung dieser entsetzlichen Zustände auf. Der Sklavenhandel ist nämlich auch heute noch eine direkte Institution des marokkanischen Staates, seit Mulai Hassan ist zwar nur der Verkauf von Negern und Negermischlingen gestattet; der Verkauf jedes Einzelnen muß auch durch den Kalifen genehmigt werden, aber dies geschieht immer und ist nur eine Formalität, denn der Sultan erhält, wie vom Getreide und von andern Waren, ein Zwanzigstel des Kaufpreises.

Die Reise eines Hutes um die Welt. Eine vornehme russische Dame, die im vorigen Jahre Paris besuchte, kaufte dort in einem der elegantesten Modengeschäfte der Rue de la Paix einen Hut, um den sie alle Freundinnen in Moskau beneiden sollten. Nach acht Tagen sollte der Hut in das Hotel gebracht werden, wo die Dame wohnte. Doch plötzlich mußte die Dame ihren Pariser Aufenthalt abbrechen und nach Berlin reisen, wo eine nahe Verwandte erkrankt war. Der Hut wurde am vereinbarten Tage ins Hotel ge-

bracht, doch die Eigentümerin war verreist und er wurde ihr unverzüglich nach Berlin nachgeschickt, doch als dieser dort eintraf, war die Dame nach London abgereist. Der Hut traf um die Stunde in London ein, als sie in den Zug nach Liverpool stieg, um dort an Bord eines Amerikadampfers zu gehen. Sie begab sich nach Newyork und später nach Philadelphia, Baltimore, Cincinnati, Chicago, St. Louis, Denver, Los Angeles, San Francisco. . . ununterbrochen in gewissen Distanzen von ihrem Hute verfolgt, dem es nie gelingen wollte, seine Herrin zu erreichen. In San Francisco ging sie an Bord eines Schiffes, das sie nach Japan brachte. Der Hut folgte ihr und lief dann über Vladivostok, Moskau, Berlin und Neapel nach Monte Carlo. Wer sollte in diesem Wettlauf siegen? Die liegende russische Dame oder der Hut? Der Sieg fiel doch endlich dem Meisterwerk der Pariser Modistin zu, das eines schönen Tages in Paris eintraf und seine schöne Besitzerin erreichte. Aber, o Schreck, der Hut war nicht mehr modern.

Eine humorvolle Berichtigung des Berliner Polizeipräsidenten ist der „München-Magazin“ Abendzeitung“ zugegangen. Es heißt darin: Im Berliner Brief Ihrer Nr. 11, die mir ein süddeutscher Freund zusandte, lese ich, daß ich mich gegen Silberstein gewandt hätte. So menschlich bin ich nicht, nur gegen den Silbersteinwurm wende ich mich. Ich gönne jedem Punsch und Festreue, aber nicht unter unflüchtiger Umgestaltung fremder Jubiläen. Hochachtungsvoll ergebenst Jagow, Polizeipräsident.

Neueste Nachrichten und Telegramme vom 17. Januar 1913.

GR. Berlin. Gestern Abend hielten der Kaiser und die Kaiserin im Rittersaal des königlichen Schlosses, wie alljährlich, die große Dinerscourt für das diplomatische Korps, die inländischen Damen und Herren vom Hof, ab. Es nahmen u. a. teil der Reichskanzler, die Minister und Staatssekretäre, Mitglieder des Bundesrates und diplomatischen Korps, die Ritter des Schwarzen Adlerordens usw.

GR. Berlin. In einem Kinematographentheater strakte gestern Abend kurz vor Schluß der Abendvorstellung der gesamte mittlere Teil der Mobildede mit lautem Getöse in den Zuschauerraum. Nur eine Frau erlitt leichte Brustquetschungen; sie wurde der Unfallstation zugeführt. — Beim Schiffschuhlaufen auf der Dahme ertranken gestern Abend drei Burschen von 16 bis 18 Jahren. Die Leichen konnten bisher nicht geborgen werden. — Frankfurt a. M. Ober. Der Raubmörder Sternickel, der seit Dienstag in seiner Zelle angehalten ist, verlangte gestern von den Fußfesseln befreit zu werden, da er sonst nichts mehr auszuhalten vermag. Seine Helfershelfer blieben bei ihren bisherigen Aussagen. Nur Kersten erweiterte sie dahin, daß sie alle drei stumme Zeugen beim Mord gewesen seien. — Petersburg. Der Gesundheitszustand des Thronfolgers hat sich in letzter Zeit wesentlich gebessert.

GR. Straßburg. In der heutigen Sitzung der 2. Kammer erklärte namens der Zentrumspartei Abg. Gauß, daß die Zentrumspartei sehr bedauere, daß der Abg. Wetterlé sich soweit vergessen konnte. Die Partei lehne die Verantwortung für die Aktion Wetterlés ab. Staatssekretär Born v. Sulach sprach sein Bedauern darüber aus, daß die Partei den Abg. Wetterlé nicht ganz ausgeschlossen habe. Wenn auch äußerlich vielleicht die Vorträge einwandfrei erschienen, so sei doch deutlich zwischen den Zeilen die eigenliche Absicht zu lesen gewesen. In seiner Rechtfertigung erklärte Abg. Wetterlé: Wenn morgen die Maßnahmen wegen der Ausländer besichtigt sein würden, würde er selbst seinen Ausschluß aus der Partei beantragen. Wenn morgen die Verfassung ausgebaut sein würde, würde er für immer aus dem politischen Leben Elsaß-Lothringens ausscheiden. Staatssekretär Born v. Sulach erwiderte nochmals und wies darauf hin, daß der Abg. Wetterlé in Paris in Kreisen verkehrt habe, die den Revolutionsgedanken nährten, und daß er zweifellos dem Lande geschadet habe. (Beifolles Bravo im ganzen Hause.)

GR. Triest. An Bord des Dampfers „Sebenico“ der dalmatinischen Dampfschiffahrtsgesellschaft, der eine Ladung Karbid an Bord hatte, erfolgte eine schwere Explosion. Ein Mann wurde sofort getötet, einer tödlich und mehrere mehr oder minder schwer verletzt. Die Beschädigungen des Schiffes sind bedeutend.

GR. London. Das Unterhaus hat die Gomerulebill in 3. Lesung mit 368 gegen 258 Stimmen unter ungehörter Begeisterung der Ministerialen und Nationalisten angenommen. Die Bill wurde nach ihrer Annahme unverzüglich dem Oberhause zugeführt, wo jedoch die rein formale 1. Lesung stattfand. Die 2. Lesung und die Debatte beginnt am 27. d. M. Das Oberhaus wird die Bill zweifellos ablehnen.

GR. Paris. Nach Schluß der gestrigen Vollversammlung der Republikaner begab sich eine große Anzahl von Republikanern in das Ackerbauministerium, um dem Minister Pams mitzuteilen, daß er der einzige Kandidat der Gruppen der Linken sei. Pams dankte und erklärte, daß er die ihm angebotene Kandidatur annehme. Daraus wurde die Frage erörtert, ob der Minister, da er nunmehr offiziell als Konkurrent Poincarés auftritt, nicht sofort seine Demission einreichen solle. Pams erklärte, daß er sich die Entscheidung hierüber für heute vorrätig vorbehalte. Trotz des Abstimmungsergebnisses der gestrigen Vollversammlung tritt die Mehrzahl der republikanischen Wähler für Poincaré ein.

GR. Paris. Zahlreiche Senatoren und Deputierte, darunter auch Clémenceau, versammelten sich nach der Abstimmung unter dem Vorsitz von Combes. Dieser schlug vor, bei Poincaré einen Schritt zu unternehmen, um ihn zu bitten, seine Kandidatur aus republikanischer Disziplin nicht aufrecht zu erhalten. Poincaré erklärte jedoch, er könne sich dieser Anschauungsweise nicht anschließen und sei der Meinung, daß die Nationalversammlung das letzte Wort sprechen müsse.

GR. Paris. Ueber die Unterredung der Führer der Dintrepublikaner mit Poincaré wird noch gemeldet: Clémenceau hielt Poincaré vor Augen, es wäre vielleicht möglich, einen Mann zu finden, der alle republikanischen Stimmen auf sich vereinige. Poincaré entgegnete, man möge ihm diesen Namen nennen. Uebrigens hätten über 100 Republikaner ihr Votum nicht abgegeben. Unter diesen Umständen bleibe er Kandidat. Darauf begab sich Combes zu Bourgeois und beschwor ihn im Namen der republikanischen Partei, seine Kandidatur aufzugeben zu lassen. Bourgeois erklärte aber, er sei seiner Gesundheit wegen nicht in der Lage, das verantwortliche Amt des Präsidenten der Republik zu übernehmen. — Poincaré erklärte den Delegierten der Gruppen der Linken, er halte es für seine Pflicht, seine Kandidatur aufrechtzuerhalten. Es handele sich nicht um eine politische, sondern um eine persönliche Frage. Er sei der Ueberzeugung, daß er im Kongresse die große Mehrheit erhalten werde.

GR. Madrid. Einem Junkspruch zufolge ist der englische Dampfer „Veronese“, der gestern morgen mit 130 Fahrgästen Vigo verlassen hatte, bei Leighs gescheitert. Der aus Argentinien in Vigo eingetroffene Dampfer „Sollandia“ berichtet, daß er von morgens bis mittags in der Nähe des „Veronese“ geblieben sei, jedoch wegen des überaus stürmischen Seeganges keine Hilfe habe bringen können. Bis mittags waren 84 Fahrgäste des „Veronese“ an Land gebracht worden, während 18 bei den Rettungsversuchen ertranken.

GR. Dport o. Der Dampfer „Veronese“ wird für verloren gehalten. Er liegt ganz auf einem Felsen. Die Wellen bedecken ihn und drohen, ihn zu zerbrechen. Infolge der hohen See sind die Rettungsarbeiten ungemein erschwert. Die Nachrichten über den Stand der Rettungsarbeiten gehen auseinander. Es liegt jetzt eine Meldung vor, die von nur fünf Geretteten spricht. Der „Veronese“ war auf der Fahrt nach Argentinien und Brasilien.

Die Balkanfrage.

GR. Wien. Die Reichspost veröffentlicht einen ausführlichen Bericht einer ungenannten Persönlichkeit, deren hervorragende Stellung als Gewähr für die Authentizität der Mitteilungen erscheinen müsse, über die Grenzfehden, die von serbischen Banden und regulären Truppen in Albanien verübt worden seien. In dem Berichte werden auf Grund von Aussagen angeblich vertrauenswürdiger Zeugen die von den Serben bei der Besetzung der albanischen Städte begangenen Unmenslichkeiten im einzelnen geschildert. Es heißt da, die Serben hätten die Bevölkerung ganzer Orte, ja Gegenden ausgerottet. Im Wilajet Kossow schätzte man die Zahl der getödteten Albanesen auf 25000. Der Bericht wendet sich schließlich an Europa, das sich durch die Entsendung einer europäischen Untersuchungskommission von der Richtigkeit der mitgeteilten Tatsachen überzeugen möge.

GR. Konstantinopel. Bei Dernos fand ein Zusammenstoß zwischen Bulgaren und Türken statt; die Bulgaren hatten gegen 70 Tote und Verwundete, die Türken nur 8 Verwundete, die hierher gebracht wurden. — Der Oberst Endet Bei wurde zum Generalkommandeur des 10. Rekrut-Korps ernannt.

GR. London. Wie das Reutersche Bureau erfährt, legte Danew in der Zusammenkunft, die er gestern mit Jonescu und Witschu hatte, die Antwort der bulgarischen Regierung auf die rumänischen Ansprüche betr. die Dobrudscha-Grenze und die Stellung der Ruhowalachen in den eroberten Gebieten dar. Ueber die Art der Zugeständnisse verlannt nicht. Bis zur Ankunft Jonescus in Bukarest am Sonntag wird nicht weiter in dieser Frage erwartet.

GR. London. Wie das Reutersche Bureau erfährt, hatten der bulgarische Delegierte Danew und der rumänische Minister Jonescu gestern nachmittags eine Zusammenkunft, die eine Stunde währte. Sodann fertigte Danew, der neue Instruktionen erhalten hatte, lange Depeschen nach Sofia ab. Jonescu hat sich heute direkt nach Bukarest begeben. — Jonescu erklärte einem Vertreter des Reuterschen Bureaus, daß er vor zwei Tagen Telegramme erhalten habe, die ihn nach Bukarest zurückriefen. Die Annahme, daß Rumänien durch seine Forderungen an Bulgarien, das jetzt die Hände voll zu tun habe, dieselben Schwierigkeiten bringen werde, sei nicht richtig, da die Forderungen Rumäniens veraltet seien und jetzt nicht zum ersten Male aufstaueten. — Die türkischen Delegierten Reschid Pascha und Nizam Pascha nahmen gestern Abend an einem Diner in der österreichisch-ungarischen Botschaft teil, wobei auch andere Delegierte anwesend waren.

Deutlich schreiben

— insbesondere Zahlen und Namen —
ist bei Abfassung eines Inserats Hauptbedingung, weil sonst leicht Sachfehler entstehen. Für Fehler infolge undeutlicher Schrift sind wir nicht haftbar. Wir bitten deshalb, gut lesbar nur auf eine Seite des Papiers zu schreiben. Für die Richtigkeit telephonisch ausgegebener Inserate übernehmen wir keine Verantwortung.

Hessner Tageblatt.

Grosser Saison-Ausverkauf.

Von morgen Sonnabend, den 18. Januar ab, gelangen sämtliche Waren ohne Rücksicht auf den früheren Preis zum Verkauf. Es versäume daher niemand, von dem wirklich billigen Angebot Gebrauch zu machen. Ich offeriere:

700 Herren-, Jünglings- und Knaben-Anzüge

jetzt weit unter Preis. Ferner

Verkaufsräume Barterre und 1. Etage.

Herren-Paletots <small>schwarz und gemustert, mit und ohne Sammetragen</small>	von M. 12.00 an
Herren-Ilster <small>nur mod. Farz, den u. Stoffe</small>	16.00 "
Herren-Sportjoppen <small>Münchener Loden</small>	7.80 "
Loden-Joppen	5.95 "
Herren-Pelerinen	7.90 "
Burschen-Joppen	4.35 "
Knaben-Joppen	2.95 "
Knaben-Paletots	3.95 "
Bozner Mäntel etc.	

Gürtel
in
Sammet, Gummi
u. Leder
von 45 Fig. an

Ball-Schals
von
70 Fig. an.

Damen-Mäntel schwarz	von M. 12.95 an
Damen-Mäntel farbig	7.95 "
Backfisch-Mäntel	6.95 "
Costüm blau Scheibst und englische Stoffe	14.95 "
Costümröcke schwarz, blau und farbig	3.95 "
Blusen in farbig und schwarz	0.95 "
Blusen in Zell und Spachtel	5.95 "
Unterröcke	0.95 "
Schirme	Handschuhe
Strümpfe	Schals.

Verkaufsräume Barterre und 1. Etage.

2000 Strawatten

Alle Fassons Schleifen, Regattes, Binder **jetzt nur** 25, 45, 70 u. 95 Fig.

Stoffhosen	von M. 2.95 an
Arbeitshosen	1.45 "
Manchesterhosen etc.	2.45 "
Einzelne Westen	1.45 "
Leibchenhosen	0.95 "
Knabenhosen	1.65 "
Schifferhosen	4.35 "
Oberhemden	Kragen Chemisette
	<small>große Auswahl.</small>

Hüte
Mützen
Spazierstöcke
Schirme
Handschuhe
Socken
Hosenträger
usw.

Herren-Normalhemden	von M. 0.95 an
Unterhosen	1.10 "
Ärmelwesten	1.45 "
Sweater	0.95 "
Knaben-Unterhosen mit hermet	0.60 "
Socken Paar	0.25 "
Hosenträger	0.30 "
Handschuhe usw.	Gamaschen usw.

Schlosser-Anzüge von M. 2.95 an.

Ich mache hiermit nochmals auf das billige und gute Angebot besonders aufmerksam.

Riesa
Telephon 208

Max Oertel

Riesa
Telephon 208

Hauptstrasse 64

**Spezialhaus feiner Herren-, Damen-, Knaben- u. Mädchen-Moden
Berufskleidung, Herren-Artikel etc.**

1. Beilage zum „Niesauer Tageblatt“.

Notationsdruck und Verlag von Sanger & Winterlich in Niesau. — Für die Redaktion verantwortlich: Arthur Döhnel in Niesau.

Nr. 13.

Freitag, 17. Januar 1913, abends.

66. Jahrg.

Ein verpfändetes Gesetz.

Die Budgetkommission des Reichstages hat gestern das bescherte Zollgesetz als überaus unerfreulich kritisiert. Und die Vertreter der Reichsregierung haben sich der herben Kritik angeschlossen. Im Mai 1910 ist es auf Betreiben Preußens, das an der Zollgewinnung stark interessiert ist, zustande gekommen, um einer Preissteigerung des wichtigsten Düngemittels für die heimische Landwirtschaft und den amerikanischen Baumwollbau vorzubeugen. Nach drei Jahren hat sich aber bereits herausgestellt, daß der Hauptzweck, die Verhinderung der Preissteigerung zahlreicher Konkurrenzwerke, nicht erreicht ist. Im Gegenteil! Ob es im Jahre 1900 erst 15 fürderfähige Kollwerke, 1910 bei Verabschiedung des Zollgesetzes erst 68, so waren 1911 bereits 72, Anfang 1912 gar 80 Werke an der Arbeit und 105 neue Schächte im Bau. Alle wollen bei der besonderen Kostspieligkeit der Kollherstellung natürlich große Mengen gewinnen und auf den Markt werfen. Das bestehende Gesetz beschränkt nun zwar die Abgabemenge für den Inlands- und Auslandsmarkt, setzt auch hohe Strafen auf Mehrlieferungen, hat aber gerade dadurch erreicht, daß die Kollindustrie mit der Zeit unrentabel werden muß, weil natürlich jedes neue Werk einen Teil der Gesamtquote für sich beansprucht, also den Gesamtgewinn der bestehenden Werke einschränkt. Es kommt hinzu, daß die Gefahr nicht abgesehen werden kann, es möchten über kurz oder lang im Auslande Kolllager entdeckt und ausgebeutet werden, wodurch die heutige Monopolstellung der deutschen Kollindustrie in der Welt plötzlich auf Schwere erschüttert werden könnte. Um unsere Volkswirtschaft vor weiterer ungesunder Entwicklung einer ihrer bevorzugtesten Industrien und damit vor schweren materiellen und ideellen Verlusten zu schützen, will man deshalb die schlimmsten Mißstände durch eine Novelle beseitigen, die nach Ankündigung des Regierungsvorsetzers noch in dieser Session dem Reichstage zugehen soll.

Um welche Werte es sich bei dieser Angelegenheit handelt, geht schon daraus hervor, daß unsere heimische Landwirtschaft ohne den Massenverbrauch von Kalisalzen (Kainit, Carnallit) gar nicht mehr ihre intensive Wirtschaftsweise aufrecht erhalten könnte. Getreide und Kartoffeln und Rüben und Wiesengras bedürfen dieses wichtigsten Nährsalzes so notwendig wie der Mensch das Brot. Das Ausland aber opfert heute bereits viele Millionen für das nur in Deutschland selber in ungeheuren Mengen vorkommende Salz und in der Budgetkommission wurde eine Steigerung des jährlichen Exportwertes von Kali auf eine volle Milliarde Mark als durchaus möglich bezeichnet. Es ist also überaus erklärlich, daß bei so riesigen Werten die Gesetzgebung sich beeilen muß, eine so bedeutende Industrie dauernd gesund zu erhalten.

Am sichersten wäre es gewesen, wenn vor 20 Jahren, als sich die gesamte deutsche Kollindustrie auf nur zwei heimische und drei Privatwerke in der Umgegend von Stahlfurt konzentrierte, alle Kollgruben verstaatlicht worden wären. Das ist damals und in den folgenden Jahren sprunghafter Entwicklung des Kalibaus versäumt worden. Und heute kann an Verstaatlichung nicht mehr gedacht werden, weil dazu ein Kapital von 1½ bis 2 Milliarden erforderlich wäre, das zudem stets von plötzlicher Entwertung bedroht sein würde, falls nämlich irgendwo im Auslande doch noch ergiebige Kollfelder gefunden würden. Deshalb habe man schon 1910 einen anderen geschlichen Weg zur Eindämmung der ungesunden Massenbauten von Kali-

schächten eingeschlagen. Man hat den einzelnen Werken nicht nur eine Grenze ihres Absatzes, sondern auch einen Höchstpreis für den Inlandsabsatz vorgeschrieben. Aber solche Begrenzungen erschienen dem Kapital immer noch so günstig, daß es ständig neue Werke in Angriff nahm.

Die angekündigte Novelle zum Zollgesetz will deshalb in Zukunft die Bedingungen für neue Kollherstellung wesentlich verschärfen. Den neuerrichtenden Werken soll nicht mehr wie bisher, nach Ablauf von 5 Jahren, sondern erst in 10 Jahren ein volles Absatzquantum zugesprochen werden. Während der 10 Karenzjahre sollen sie noch weniger als bisher während der ersten 5 Jahre fördern und verkaufen dürfen. Außerdem soll die Förderungsabgabe, die jetzt 60 Pfg. für den Doppelzentner reines Kali beträgt, auf 1 Mark oder 1,20 Mark zu Gunsten des Reiches erhöht werden. Daneben sind noch kleinere Befreiungen neuer Eruben vorgesehn, die mit den genannten zusammen rückwirkende Kraft für alle nach dem 15. Januar 1913 in Angriff genommenen Werke erhalten sollen.

Ob damit die wünschenswerte Stimmung der deutschen Kollindustrie erreicht wird? Und ob vor allem noch eine Möglichkeit besteht, die Novelle so auszugestalten, daß statt der heutigen Verteuerungspolitik eine Verbilligung des Kalis für die heimische Landwirtschaft herbeigeführt werden könnte? Denn das muß doch das eigentliche große Ziel aller Kalisetzgebungen sein: Der heimischen Landwirtschaft ein überaus wertvolles, ja unentbehrliches Rohprodukt des deutschen Bodens so billig wie nur irgend möglich zu verschaffen.

In Verfolg der Beratungen der Budgetkommission des Reichstages über die Ausführung des Zollgesetzes wurde einstimmig folgende Resolution angenommen: Für den Fall der Vorlegung eines Gesetzes über den Absatz von Kalisalzen ist eine Bestimmung vorzusehn, durch die dem neuen Gesetz eine rückwirkende Kraft für diejenigen Kollwerke beigelegt wird, die nach dem 15. Januar in irgend einer Form in Angriff genommen worden sind.

Spaniens Seemacht.

Webel (Dschebel) al Tarik, der Fels des Tarik, so benannt nach dem maurischen Feldherrn Tarik, der 710 bei seinem Einfall in Spanien hier ein Castell anlegte, ist der frühere Name des heutigen Gibraltar. Der Hauptfelsen nach ein über 400 Meter hoher Felsen, der unmittelbar aus dem Meere hervorragt und nur durch eine schmale Junge, welche sich ganz wenig über den Meeresspiegel erhebt und aus Flugland besteht mit dem Festlande verbunden ist.

Am westlichen Eingang des Mittelmeeres gelegen, dessen Breite an der schmalsten Stelle nicht mehr wie 13 Kilometer beträgt, besitzt Gibraltar einen großen militärischen Wert. Dieser hat England schon frühzeitig dazu veranlaßt, das Vorgebirge in seinen Besitz zu bringen und entsprechend zu besetzen. Aber seit der Zeit, wo dies im Jahre 1704 geschah, hat sich manches geändert. Die Weltgeschichte hat Völker erstarben und andere wieder an Macht Einbuße erleiden lassen. Zu den letzteren gehört Spanien, dessen frühere Seemacht im Jahre 1808 im Nordamerikanischen Kriege in sich zusammengefallen ist.

Knähernd ein Jahrzehnt ist darüberhingegangen, Eis sich im Lande von neuem Bestrebungen bemerkbar

machten, die darauf hinzzielten, den Wiederaufbau der verlorenen Flotte in Angriff zu nehmen.

Der erste Schritt hierzu kam indessen von außen. Englands rühriger König Eduard war es, der im Jahre 1907 in Carthagena Spanien zu diesem Gedanken zu gewinnen suchte.

Nach wie vor ist der uneingeschränkte Besitz des Seeweges nach Indien für England eine Lebensfrage. Ihn sich zu sichern und auch in Zukunft zu erhalten, ist eine Aufgabe, deren Lösung von Jahr zu Jahr größere Anstrengungen erfordert. Sie geht Hand in Hand mit dem Bemühen aller Nationen, ihre Kriegsrüstungen auf dem Wasser zu verstärken, ein Vorgehen, welches es England immer schwieriger macht, seine überragende Stellung auf dem Meere aufrecht zu erhalten.

Bei den politischen Verhältnissen, wie sie sich im Laufe der Zeit entwickelt haben, ist hierzu die Unterstützung zuverlässiger Bundesgenossen notwendig. Wenn nun auch England mit Frankreich gegenwärtig enge Beziehungen unterhält, so bedeutet es doch für das Land einen Nachschwachs und einen größeren Rückhalt, wenn es Einfluß auf Spanien gewinnt, dessen geographische Lage im Mittelmeer von hoher Bedeutung für seine überseeischen Unternehmungen werden kann.

Diesem Einfluß hat sich England dadurch zu sichern gewußt, daß es Spanien die Bewirtung des Wiederaufbaues seiner Flotte ermöglichte.

Die Durchführung des in Aussicht genommenen Schiffbauprogramms, welches den Bau von drei Linien- und vier Torpedobootzerstörern, 24 Torpedobooten sowie 3 Unterseebooten und die Fertigstellung der Kreuzer „Cataluna“ und „Reina Regenta“ neben dem Ausbau der Dreihäfen und Werften von Ferrol, Carthagena und Cadix vorsieht, geschieht mit englischer Hilfe. — Der Bau der Schiffe erfolgte auf spanischen Werften durch die Sociedad Espagnola de Construcción Naval. Es ist dies ein Syndikat, dem die bedeutendsten englischen Schiffswerften: Bickers Sons und Magin, Barrow, Armstrong, Whitworth u. Co., Elswick und John Brown u. Co., Clydebank angehören. — Von den Linien- und Torpedobootzerstörern, während Alfonso XIII. seit Februar 1910 und Jaime I. seit Februar 1912 in Ferrol im Bau sind.

Ueber die Fertigstellung der Torpedobootzerstörer, Torpedobooten und Unterseeboote ist noch nichts bekannt geworden.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich.

Die Korzreise des Kaisers. Die Kaiserjacht „Gohzenjollern“ erhielt Befehl, am 19. Februar nach dem Mittelmeer abzubringen. Sie wird in Venedig die Ankunft des Kaisers erwarten.

Fehr. v. Jenisch zum Botschafter in Rom ernannt. Wie der „Deutsche Telegraph“ aus zuverlässiger Quelle erfährt, ist der bisherige preussische Gesandte in Rom, Fehr. v. Jenisch, bereits zum Botschafter in Rom ernannt. Fehr. v. Jenisch wird sich in kürzester Frist mit seiner Familie nach Rom begeben. Fehr. v. Jenisch ist am 8. Juni 1861 in Hamburg geboren, Wirklicher Legationsrat, Dr. jur. und Rittmeister der Reserve im 1. Garde-Ulanen-Regiment. Er war im Dienste des kaiserlichen Amtes, ferner an den diplomatischen Vertretungen in Washington, Wien, Buenos Aires, London, München,

Jugendliebe.

Roman von H. v. d. Lancken.

13

Nun schritt sie, von seinen Armen umschlungen, über das Feld zum Weiser. Der alte Schwan ruderte langsam durch die klare Luft und ließ sich von der Märzsonne beschelmen. Rolf und Lona setzten sich auf einen gestützten Pappelstamm und sprachen von ihrem Glück und ihrer Liebe, und was die Eltern dazu sagen und wie sie sich freuen würden.

„Nun wenigstens der Duffel.“ bemerkte Lona ahn. 190007.

„Auch die Mutter, wenn sie sieht, daß wir glücklich sind,“ tröstete Rolf.

„Komm, wir wollen es ihnen sofort sagen,“ rief Magelone plötzlich.

„Noch einen Augenblick warte,“ bat Rolf weich, „noch einen, er ist so schön und kommt nicht wieder. Wie ich Dir gut bin, meine Lona.“

Sie lehnte ihr Haupt an seine Brust und er küßte sie auf den Mund.

Karl Friedrich von Veltens ging während dieser Zeit unruhig in seinem Arbeitszimmer auf und ab. Ob es allein die Zeit war, die tiefe Stille in die Höhe, weiße Stimm geigebene hatte, oder ein körperliches Leiden?

Auf dem Schreibtisch lag ein geöffnete Brief, feste, männliche Schriftzüge; so oft der Blick des Gutsherrn auf denselben fiel, senkte er tief und schmerzhaft; es mochte ihm lieb sein, seinen Gedanken durch ein leises Klopfen an der Tür entziehen zu werden. Er strich mit der Hand über das Gesicht, als könne er dadurch den Ausdruck der Sorge loswischen, und zwang sich zu einem freundlich klingenden Horetin.

Rolf und Magelone traten über die Schwelle; beider Mienen verrieten ihm auch ohne Worte, was sie zu sagen, zu erbitten kamen. Rolf ergriß seine Hand: „Papa,“ sagte er, „Lona und ich lieben uns, gib uns Deinen Segen.“

„Meine teuren Kinder!“

Er legte die Arme um sie beide, und in seiner schönen, ersten Augen schimmerte es leicht. Vor ihnen fort, wie er nun ans Fenster, er schien mit tiefer, seelischer Erregung zu kämpfen. Das junge Paar tauschte einen fragenden Blick.

Nach wenigen Minuten wandte sich Karl Friedrich in

Zimmer zurück, setzte sich in den tiefen, bequemen Lehnhuhl am Kamin und wachte den Beiden. Rolf nahm seinen Platz ihm gegenüber. Magelone kauerte sich auf den Teppich zu seinen Füßen, legte die gestützten Hände auf seine Knie und sah mit dem wunderbaren leuchtenden Blick zu ihm auf.

„Meine guten Kinder,“ begann Herr von Veltens, „so unendlich glücklich es mich macht, daß eure Herzen sich gefunden, so schmerzhaft ist es mir, daß ich gleich in den ersten Stunden eures Glückes Euch eine Mitteilung machen muß, die sich wie ein kalter Reis über eure Liebe legen wird; zugleich aber mag sie auch ein Pfeilstein sein, ob diese Liebe so echt, so stark und innig ist, wie sie sein muß, wenn sie ein Leben lang Euer höchstes Glück ausmachen soll. Ich will ohne Umstände gleich auf den Kern der Sache kommen, Hellbringungen wird veriaust — muß verkauft werden.“

Ein halb unterdrückter Ruf Rolf's und Magelone's ließ ihn einen Moment inne halten, er wachte ihnen mit der Hand, zu schweigen, und fuhr dann hastig und mit bewegter Stimme fort: „Rolf, wofür man mich immer gehalten, war ich nie; die letzten acht Jahre brachten schlechte Ernten — eine bessere Zeit abzuwarten, fehlten mir die Mittel; Hellbringen ist mit Hypotheken überlastet. Ich befürchte, daß ich schon zu lange zögerte. Es ist ein schwerer Entschluß, sich von angeerbtem Grund und Boden zu trennen. Aber — wo das Maß in den Vordergrund tritt, hört jede Regung des Herzens auf. — Das Kaufgebot, welches mir heute gemacht ist, werde ich annehmen, und wir verlassen Hellbringen zu Johanni!“

Es war still im Zimmer geworden nach diesen Worten. — Mit einem Schlag zeigte sich den Anwesenden die Zukunft in einem neuen und in keinem schöneren Lichte — viel Hoffen und Wünschen fand in diesem Augenblicke ein jähes Ende.

Herr von Veltens war der erste, der nun wieder sprach.

„Und nun zu Euch, meine Kinder. Du hast Dich verlobt, Rolf, in der Zuversicht, daß Du Deine Braut bald als Weib heimführen konntest. — Die Lage der Dinge ist jetzt aber eine andere. Den ausreichenden Zuschuß zur Gründung eines Heims, den Du berechtigt warst, von mir zu erwarten, kann ich Dir, so schmerzhaft es mir ist, nicht geben. Ihr müßt warten, wie so viele, bis Du, Rolf, eine Anstellung erhalten hast. Was mir noch an Vermögen bleiben wird, ist

nicht so viel, daß wir von den Zinsen allein leben können; auch ich — eine Blutwelle färbte sein Gesicht — werde noch wieder e. werden müssen.“

Rolf war aufgestanden und trat hinter seinen Stuhl.

„Mein armer Vater.“

„Er legte den Arm um seine Schulter, Magelone schluchzte leise. Karl Friedrich hob das blonde Köpfchen empor.“

„Meine kleine Else,“ sagte er, „wirft Du stark genug sein, auch den Wechselällen des Lebens an der Seite eines Mannes stand zu halten, der Dir kein vornehmes Heim, keine glänzende Stellung mehr zu bieten vermag, dessen ehrenhafte Bestimmung und innige Liebe der größte Reichtum sind, den er Dir darbringen kann? Ueberlege es Dir, Magelone, Du weißt noch nicht, was es heißt, in beschränkter Verhältnisse zu leben, rechnen und mit sparsamer Umsicht einen Haushalt führen zu müssen. Du sollst Dich nicht gleich entscheiden, Lona, wie wollen Dir genügend Zeit lassen, vielleicht morgen — oder übermorgen.“

Sie weinte noch immer und ihre Blicke suchten diejenigen Rolf's. Er hatte die seinen gefenkt, und beinahe hätte sie ihren Entschluß lassen; langsam richtete sich Magelone aus ihrer inwendigen Stellung auf, schlang die Arme um Karl Friedrich von Veltens' Nacken und drückte ihr heißes Gesichtchen an seine bärtige Wange.

„Onkel Veltens,“ flüsterte sie, „ich habe ihn so lieb, so lieb.“

„Aber Du müßt warten müssen, Jahre warten müssen, bis ich Dich heimführen kann, Magelone Du bist jung und verlobt,“ sagte Rolf.

Ein energisches Schütteln ihres Kopfes unterbrach ihn.

„Onkelchen, bitte, sag Du es ihm doch, daß ich ihn lieb habe und daß ich keinen anderen will.“

Karl Friedrich ergriß des Sohnes Hand und legte die Magelone's hinein.

„Nimm sie denn hin, mein Junge, Du weißt, ich liebe sie wie mein eigenes Kind, aber gerade darum gebe ich sie Dir ruhigen Herzens, Du wirst sie, soweit es in Deinen Kräften steht, glücklich machen. Halte einander Treue in guten und in bösen Tagen, denn, wenn in der Wilder steht, die Liebe ist des Gesetzes Erfüllung, so meine ich, die Treue ist der Liebe Erfüllung.“

206.2

Brüder und Kaiser tätig und ist seit 1906 als Gesandter in Darmstadt. Der neue Reichstag ist aus königlicher Familie hervorgegangen; er erhielt am Geburtstag des Kaisers den erblichen Adel und die Reichsruhmwürde.

Der Kampf in der deutschen Holzindustrie. Zwischen den beteiligten Organisationen in der deutschen Holzindustrie wurden gestern die Verhandlungen über die Erneuerung der geltend gemachten Tarifverträge fortgesetzt. Die Verhandlungen wurden abgebrochen, weil die Forderungen des Deutschen Holzarbeiterverbandes unerfüllbar waren. Die Arbeitgeber boten Lohnsteigerungen an, die eine Mehrausgabe für Löhne von 9 Millionen Mark v. a. verursacht haben würden. Außerdem sollte in den Orten mit mehr als 54 Stunden wöchentlicher Arbeitszeit eine Verkürzung der Arbeitszeit mit dem 1. April dieses Jahres in Kraft treten. Die Vertreter des Deutschen Holzarbeiterverbandes lehnten diese Zugeständnisse ab. Das Barometer steht nun auf „Kampf“, denn der Vertrag läuft in den meisten Städten in drei Wochen ab.

Strafverfahren gegen Wetterlöses Organ „Koussellite“. Gegen das Organ Wetterlöses „Koussellite“ ist wegen seiner die Deutschen im Lande schwer beschimpfenden und die nationalen Gegensätze aufreizenden Äußerungen über die „Sprößlinge der Hungerfelder, die nach dem Unglück von 1870 über das Land hergefallen sind“, das Strafverfahren eingeleitet worden.

Die Erbschaftsteuer. Im reichsländischen Landtage erklärte Unterstaatssekretär Köhler bei der Einbringung des Etats, daß seiner Ansicht nach die Erbschaftsteuer, falls sie nicht schon jetzt komme, doch in der nächsten Zeit kommen müsse.

Herrn v. Jagows Abschied. Der neue Staatssekretär von Jagow nahm gestern in Rom an einer Abschiedsfeier teil, der u. a. auch der frühere Reichstanzler, Fürst Bülow und viele Angehörige der deutschen Kolonie wohnten. Bei dieser Gelegenheit hat Herr v. Jagow auch eine Ansprache gehalten, aus der zu entnehmen ist, wie ungern er Rom verläßt. Er möchte seinen Gehl darauf, daß er mit schwerem Herzen nach Berlin ziehe und seinen Posten nur auf Befehl des Kaisers antrete. Es scheint also richtig zu sein, daß Herr v. Jagow die ursprünglich an ihn ergangene Berufung abgelehnt hat und nur als Kaiser Wilhelm den dringenden Wunsch aussprach, ihn als Nachfolger Herrn v. Aehren-Wächters zu sehen, sich zur Uebernahme nach Berlin entschloß. Ein wenig merkwürdig mutet an, daß Herr v. Jagow in seiner Abschiedsrede den Verammelten „Wiedersehen“ zurief und man wohl nicht recht, soll man diesen Jurist als einen Akt der Höflichkeit auffassen oder als eine Prophezeiung, daß der Staatssekretär abt, er werde nicht lange sein Amt bekleiden. Wenn für Herrn v. Aehren-Wächters der Ruf nach Berlin gleichsam die Erlösung aus einer Art Verbannung in Durlach und die Erfüllung langer gehegter Wünsche bedeutete, Herr v. Jagow seinerseits geht nicht, die Brust von Hoffnungen geschwärt, aus Wert. Es mag ihn auch bedrücken, daß er als homo novus eine Aufgabe vor sich sieht, die durch die Schwierigkeit der auswärtsigen Lage besonders kompliziert erscheint und vielleicht wie er es sich selbst gefühlt, eines Stärkeren bedürfte, als er es ist.

Bundesrat und Duellfrage. In der Uebernahme der vom Bundesrat gefassten Entschlüsse auf Beschluß des Reichstages, die diesem jetzt gedruckt vorliegt, ist ein breiter Raum der Duellfrage gewidmet. Nach Ansicht der Reichsregierung kann eine Beseitigung der Zweikämpfe nur durch Maßnahmen angestrebt werden, die sich an die Angehörigen aller Stände wenden und geeignet sind, eine Wandlung der zeitlich in weiten Kreisen über die Wahrung der verehrten Ehre herrschenden Ansichten herbeizuführen. Die in Vorbereitung befindliche Revision des Reichsstrafgesetzbuchs werde Gelegenheit zur Prüfung bieten, inwieweit durch die anderweitige strafrechtliche Behandlung der Beleidigungen den Zweikämpfen vorgebeugt werden könne. Die Einschränkung des Zweikampfes in Meer und Flotte sei von neuem angestrebt worden. Die Zahl der

Verurteilungen wegen Zweikampfes sei zurückgegangen. Offiziere, die die Ehre eines Kameraden freudlos verletzten, würden im Meer nicht gebadet. Religiöse Ueberzeugungen oder stilles gerechtfertigtes Bedenken gegen den Zweikampf sollten von den Ehrengerichteten nicht gemindert werden. Die Forderung des Reichstages, alle Duellanten des Meeres aus dem Dienste zu entlassen, sei unerfüllbar, weil eine solche Strafe nicht verhängt werden könne gegen einen Offizier, der aus idealen Gründen sein Leben für den Schutz seiner angegriffenen Ehre einsetzt.

Aus dem Bundesrat. In der gestrigen Sitzung des Bundesrates wurde der Entwurf von Bestimmungen betreffend die Beschäftigung von Arbeiterinnen und jugendlichen Arbeitern in Glasfabriken usw. den zuständigen Ausschüssen überwiesen. Zugestimmt wurde dem Antrage Preussens, betreffend die am Anlaß des hundertjährigen Geburtstages des Kaisers des Königs Friedrich Wilhelm III. „An mein Volk“ herausgegebenen Reichsblätter sowie dem Antrage Preussens betreffend die am Anlaß des 25jährigen Regierungsjubiläums des Kaisers herausgegebenen Reichsblätter. Zur Annahme gelangte die Vorlage betreffend Statistik über die den Weinbäuern gewährten Zollvergünstigungen, die Vorlage betreffend die Zulassung der Aktien der Rattowitzer Gesellschaft für Bergbau und Hüttenbetrieb zum Börsennotierungshandel und die Vorlage betreffend Festsetzung der von der privaten Versicherungsunternehmungen für das Jahr 1912 zu erhebenden Gebühren.

Probefahrt des „U 8 15“. Gestern nachmittag 3 Uhr 50 Minuten ist das neue Dampfschiff „U 8 15“ unter Führung des Grafen Zeppelin mit der Abnahmecommission an Bord zu seiner ersten Probefahrt aufgelegelt. Um 4 Uhr 40 Minuten erfolgte die glatte Landung.

Wahlprüfungen. In der gestrigen Sitzung der Wahlprüfungskommission des Reichstages wurde die Wahl des Abg. Haupt-Regdeburg (Sos.) für ungültig erklärt.

Stimmung der Berliner Börse vom 16. Januar: Günstigere politische Meldungen trugen dazu bei, daß die Börse in fester Gemütsstimmung eröffnete. Namentlich am Montanmarkt herrschte gute Stimmung, wo Obergiesische Hütten- und Bergwerksaktien gute Kurse aufwiesen. Harpener gewannen 1 1/2 Prozent, Gelsenkirchener und Baura sogar 2 Prozent. Auch am Bankaktienmarkt waren höhere Preisnotierungen festzustellen. Später ließ die Haltung nach. Ein größtes Angebot von Aktien der Hamburg-Amerika-Linie veranlaßte einen Kursrückgang.

Frankreich. Die dritte Abstimmung des Vorkongresses der Parteien der Linken im Luxemburg-Palais begann gestern nachmittag 3 Uhr. 647 Senatoren und Abgeordnete hatten sich eingefunden, darunter wieder die Minister. Die Abstimmung ergab: Pams 322, Poincaré 310, 15 Stimmen waren zerstreut. Auch die dritte Abstimmung hatte damit, obgleich Pams vor Poincaré einen Vorsprung hat, noch kein endgültiges Ergebnis gehabt. Pams hat noch nicht die absolute Mehrheit erreicht, die 324 Stimmen beträgt.

England. Das Londoner Kriminalgericht verurteilte den früheren Redaktionschef Parrot wegen Betrugs militärischer Geheimnisse zu 4 Jahren Zuchthaus.

Rußland. In Petersburg ist ein kaiserliches Manifest erschienen, durch das der einzige Bruder des Zaren, Großfürst Michael Alexandrowitsch, von einer eventuellen Regentschaft entbunden und unter Vormundschaft gestellt wird. Diese Maßregelung des hohen russischen Würdenträgers ist die Folge einer Meuterei, die der Großfürst kürzlich erlitt, da er in Italien eine Frau von Wrubel, die frühere Gattin eines russischen Mittelmeeres, heiratete. Diese Eheverbindung hat den höchsten Unwillen des Zaren hervorgerufen und dieser trug keine Bedenken, seinen Bruder vom Petersburger Kaiserhofe für alle Zeit zu verbannen. Großfürst Michael

Alexandrowitsch hatte schon eine Anzahl Jahre hindurch Beziehungen mit Frau von Wrubel unterhalten und als die Mahnungen seines Bruders, diese Beziehungen abzubrechen, nichts fruchteten, war er zunächst strafweise in ein kleines russisches Nest verlegt worden. Später erlangte er wiederum Verzeihung und wurde in Gnaden in seine früheren Würden eingesetzt. Dann aber kam die plötzliche Ueberfallung: Großfürst Michael Alexandrowitsch war eines Tages aus Petersburg verschwunden und mit ihm die Gemahlin seines Herzens. Bald darauf erhielt der Zar aus Italien einen Brief, in dem ihm mitgeteilt wurde, daß der Großfürst Frau von Wrubel in aller Form geheiratet hätte. Nach russischem Gesetz erscheint diese Heirat allerdings ungültig, da sie ohne Einwilligung des Zaren geschlossen ist. Michael Alexandrowitsch wurde des Landes verwiesen und auf den Wunsch seiner eigenen Mutter ist überdies seine strenge Bestrafung in der oben dargelegten Form erfolgt.

Amerika.

Das Repräsentantenhaus nahm ein Gesetz an, durch das Dampfschiffahrtsgesellschaften, die geistesranke Ausländer ins Land bringen, mit Strafe belegt werden. Für jeden Fall der Zuwiderhandlung ist eine Geldstrafe von 200 Dollar vorgeesehen.

Nach vergeblichen Vermittlungsversuchen in dem Streite zwischen 54 holländischen Eisenbahnlinien und ihrem Lokomotivpersonal, das eine Lohnerhöhung fordert, hat das Parlament eine Abstimmung angeordnet, ob in den Ausnahmefällen getreten werden soll. Es würden etwa 35000 Personen von dem Auslande betroffen werden.

Schadenspreise

auf dem Viehhofe zu Dresden am 16. Januar 1913 nach amtlicher Festsetzung. (Marktpreise für 50 kg in Mark.)

Tiergattung und Bezeichnung.	Schadenspreis	
	SR.	BR.
Rindern (Austrieb 2 Stück):		
1. a. Vollfleischige, ausgewärmte höchsten Schlachtwertes bis zu 6 Jahren	51-54	95-93
b. Cestereiche der gleichen	—	—
2. Junge fleischige, nicht ausgewärmte — ältere ausgewärmte	45-48	87-90
3. Mäßig genährte junge — gut genährte ältere	38-44	80-85
4. Gering genährte jeden Alters	33-35	72-76
Rindern (Austrieb 6 Stück):		
1. Vollfleischige höchsten Schlachtwertes	49-53	89-96
2. Vollfleischige jüngere	44-47	84-87
3. Mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere	39-43	78-84
4. Gering genährte	—	—
Rindern und Kühe (Austrieb 6 Stück):		
1. Vollfleischige, ausgewärmte Rindern höchsten Schlachtwertes	49-51	90-95
2. Vollfleischige, ausgewärmte Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren	43-48	82-87
3. Ältere ausgewärmte Kühe und wenig gut ernährte jüngere Kühe und Rindern	36-41	77-80
4. Mäßig genährte Kühe und Rindern	33-37	72-76
5. Gering genährte Kühe und Rindern	—	—
Kühen (Austrieb 1154 Stück):		
1. Doppelender	80-90	116-130
2. Feinste Rasse (Wollschaff) u. beste Saugtüder	60-62	109-104
3. Mittlere Rasse und gute Saugtüder	54-58	96-100
4. Geringe Saugtüder	45-50	80-82
Schafe (Austrieb 64 Stück):		
1. Mastlamm und	—	—
2. Jüngste Mastlamm	43-50	96-103
3. Ältere Mastlamm	40-42	85-89
4. Mäßig genährte Hammel u. Schafe (Wollschafe)	32-35	66-76
Schweine (Austrieb 1080 Stück):		
1. a. Vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1 1/2 Jahre	61-63	81-83
b. Fettfleischige	53-55	83-85
2. Fleischige	59-60	78-82
3. Gering entwickelte	56-57	78-80
4. Sauen und Eber	55-59	75-79

Jugendliebe.

Roman von B. v. d. Landen. 14

Frau Selene hatte über diese Verlobung nach Meinung ihrer ganz eigenen Gedanken, und als sie die Lage der Verhältnisse erfuhr, mißbilligte sie dieselbe entschieden. „Güttest Du Komtesse Dina Bornfeld gewährt, stände es um uns und Geldbringen besser, rief sie, Magelone ist ein armes Mädchen, wach grenzenlos Torheit!“ „Weißt Du denn so bestimmt, daß Komtesse Dina auch mich gewährt hätte?“ fragte Rolf mit leichter Ironie. „Warum nicht, die Bornfelds streben Verbindungen mit alten, vornehmen Familien an, und Geldbringen ist ein schöner Besitz.“ „So, und ich? Oder kommt meine Person bei dem Handel nicht weiter in Betracht?“ „Gewiß, Du bist ein ganz hübscher Mensch, solide —“ Er erhob abwehrend die Hand. „Bitte, Mama, laß diese Erörterungen,“ sagte er in seiner bestimmten Art und Weise, „ich habe Magelone und Magelone hat mich aus wahrer Herzensneigung gewählt, und diese Neigung wird uns stark machen, das Schwere, was das Leben uns bringt, gemeinsam in Treue und Göttervertrauen zu tragen.“ Frau von Velten seufzte tief und schmerzlich, und ein flüchtiger Blick trat den Watten, der seltsam neben ihrem Ruhebetze Platz genommen hatte. Er streich ihr über das Haar und lächelte die weiße durchsichtige Hand. Die Liebe, mit der er sein Weib vom ersten Moment an umfaßt, war, beeinflusst durch ihren Egoismus, ihre Reizbarkeit und Kränklichkeit, stets dieselbe, gleichgültig tragende geliebte, durch den langen Zeitraum einer sechsundzwanzigjährigen Ehe hindurch.

7. Kapitel.

Das Haus Nr. 80 in der Potsdamerstraße war keine jener modernen Mietkasernen, wie man sie massenhaft in der Kaiserstadt nur zum Nutzen der Wirt, aber sonst wohl zu keinen Menschen Freude, emporkommen sieht, es war auch keine jener kleinen, im vornehmen Stil erbauten Villen, oder einer der von begiegender Reichtum gezeugten Prachtbauten, wie sie die großen Industriellen oder die Vertreter der hiesigen Kunstschaffenden aufzuführen lassen, — es war nichts anderes, als

was ein Haus, richtiger noch, ein Häuschen aus der guten, alten Zeit für eine höchstens zwei Familien ausreichend. Hohes Vorderer, ein Stockwerk, vier Fenster Front und ein kleiner Balkon, das eiserne Gitter desselben war während der Sommermonate von blühenden Schlingpflanzen bekrant, die man in schmale, grün gefärbte Holzständer gesetzt hatte. Eine nicht hohe, steinerne Treppe führte zur Haustür hinauf, mit einem Altan endigend, der, wie fast die ganze Front, von altem, dunkelbläulicher Efeu umspannen wurde. Der Vorgarten war sauber gehalten, aber nicht von der Zierlichkeit, fast möchte ich sagen Durchsichtigkeit, wie die Vorgärten modernen Genues, es stand viel blühendes, üppig herannahendes Gefräuch darin, außerdem Rosen, Jasmin und eine Menge hübscher, aber längst aus der Mode gekommener Blumen. Hinter dem Hause ein ziemlich geräumiger Hof, gepflastert, von Wirtschaftsgebäuden eingeschlossen; die Bewohner von Nr. 80 mußten aber das Grün und was Blühendes gar sehr lieben, denn auch hier dukete im Frühling in der einen Ecke ein weißer Pfliederbaum, und wilder Wein kletterte am gelünen Spalier bis zum Stockwerk empor und lugte neugierig in die Alkovenfenster. So war das Haus beschaffen, in dem die beiden Fräuleins Dyrfur ihr Alts-Jugendheim seit zehn Jahren aufgeschlagen hatten. Lottchen und Dorothea, oder wie sie eigentlich hießen, Charlotte und Dorothea Dyrfur, waren die älteren Schwestern von Magelones Vater, an dem sie mit schwärmerischer Liebe gelehrt hatten und dem sie, obgleich auch sie Erbe durch seinen Reichthum und gewissenlose Hablungsweise bedeutend geschmälert war, doch nicht säerten. Charlotte malte und Dorothea gab Handarbeit unterrichtet an kleine Mädchen. In Verbindung mit diesem Nebenverdienst reichten die Jüden ihres kleinen Vermögens eben hin, ihnen bei sparsamer Rechnung und genauer Einteilung ein beschickenes Auskommen zu sichern. Sie unterließen einen gemüthlichen Verkehr mit einigen Bekannten und freuten sich an dem großstädtischen Leben, wie sie es auf den Straßen und ab und zu durch einen Besuch in den Theatern und Konzerten kennen lernten. Das mittlere Gemach, von dem eine schmale Flügeltür auf

den Balkon führte, wurde von Dorothea mit großer Konsequenz als die „gute Stube“, von Lottchen als „Salon“ bezeichnet; streng genommen war es weder das eine oder das andere, sondern das Wohnzimmer der Schwestern, an das sich rechts und links die Schlafstuben anschloßen; überall herrschte Ordnung und Zierlichkeit, mochten auch die braunroten Tischbezüge des Sofas und der Armstühle im Laufe der Jahre von ihrer Frische eingebüßt haben, die alten, schweren Mahagoni-Tüffel mit den reichen Bronzegriffen an Schränken und Kommoden glänzten, von Dorotheas tätigen Händen allmählich kräftig gerieben, wie neu. An dem einen Fenster stand Charlottens, an dem anderen Dorotheas Schreibtisch, die Arbeitstische mit Näh- und Mal-Utensilien hatten in den Schlafzimmern ihren Platz. Den um viele Jahre jüngeren Bruder hatten die Schwestern abgöttisch geliebt, und selbst sein eheliches Handeln konnte dies Gefühl nur abschwächen, nicht auslöschen, mit ganzer Seele hingen sie dagegen an dem verlassenen Kinde Magelone, und sie hätten dies gern dadurch betätigt, daß sie die Kleine zu sich genommen; aber der Wunsch des Bruders, wonach seinem Schwager Welten die Erziehung des Kindes übertragen werden sollte, war für sie maßgebend, sie fanden sich in den Gedanken, daß sie nach Geldbringen kam. Bei dem in den ersten Jahren häufigen Besuchen dort kam es aber über die Art der Erziehung zwischen den Tanten und Frau von Velten zu Zwistigkeiten, die schließlich gänzliche Entfremdung herbeiführten. Von der Kleinen direkt hörten die alten Damen nur wenig, und zwar zu allen christlichen Festen und den beiden Geburtstagen. Die Briefe Domas unterschieden sich bisher durch nichts von denen der meisten Kinder und jungen Mädchen, sie enthielten weder originelle Gedanken, noch waren sie besonders herzlich im Ton. Auf hübschem Papier, hübsch geschrieben und respektvoll abgefaßt, ganz geeignet, um seine klare Vorstellung von der Schreiberin, das heißt von ihrem Charakter, ihren Anschauungen gewinnen zu können. Seit Rolf in Berlin lebte, hatte sich das etwas geändert, durch seine Erzählungen über Lona wurde ihnen dieselbe näher gerückt, und ebenso verriet der letzte Brief des jungen Mädchens, daß ihm die Tanten nicht mehr so fremd waren, daß es den Wunsch hegte, sie wiederzusehen. 305,20



Achtung.
 Präfekturkoffene Karte, feiste
Hasen,
 im Fell, gestreift und gepulst,
 auch geteilt,
 Wehrhüden, Wehrhüden,
 Wehrhüden,
 feiste Hasenohrhaue
 und -Hennen
 empfiehlt
Clemens Bürger,
 Bild-, Geflügel- und
 Fischhandlung.

ff. Sprotten,
 kleine Riste 65 Pf.,
 große Riste 120 Pf.,
 täglich frische
Büdlinge.
 Ernst Schäfer Nachf.

Täglich frische
Eier
 vert. Sidert, Bismarckstr. 28.

Sehr mehrlache
Speisekartoffeln
 sowie einen großen Vorken
 Futterkartoffeln
 empfiehlt billigst
 G. Kern, Niederlagstr. 14,
 Telefon 337.

Kerzlich empfohlen!
Pepsin-Cognac
 von E. u. O. Schülzendorf,
 Düsseldorf.

Neber Wirkungen und
 Eigenschaften des Pepsin
 Cognacs siehe diesbezug. Pros-
 pekt. Pepsin-Cognac: Preis
 1 Liter in Flaschen, 1/2 Str.
 M. 3,50, 3/4 Str. 2,75,
 1/2 Str. 2,-, 1/4 Str. 1,20,
 1/8 Str. 75 Pf. Pepsin
 Cognac N. O. M. 5,00,
 M. 6,00, M. 7,50
 und im Kaskant in Riesa
 bei Herrn. Prieber, Hotel
 Kaiserhof.



Im freien Spielen

Kinder auch bei rauhem
 Wetter gern, ohne an eine
 Erkältung und ihre Fol-
 gen zu denken. Kengh-
 liche Wälder halten sie
 dann gern im Zimmer,
 obwohl die Zimmerluft
 sie verweicht und zu
 Erkältungen noch eher
 geneigt macht. Richtiger
 ist es, ihnen bei ungan-
 ziger Witterung einige
 der ausgezeichneten We-
 der-Tafelchen zu geben,
 die die Atmungsorgane
 kräftigen. Unentbehrlich
 sind die Wehertafelchen
 letzten bei eintretendem
 Husten, den sie rasch und
 sicher vertreiben; sie kosten
 in allen Apotheken 1 Mark
 pro Schachtel. Nieder-
 lage in Riesa:
Stadt-Apothete.

C. T.
 Cde Haupt-
 u. Parfstr. 8.

**Casino-
 Theater**

C. T.
 Cde Haupt-
 u. Parfstr. 8.

Spielplan bis Montag.
 Natur. **Wahnlumen**, herrlich
 koloriert.
 Schließungen der
 amerikanischen Flotte,
 hochinteressant.

Comer. **Gottlieb** ist gern frische
 Eier, toller Humor.
 Komödie der Schönheit,
 pikant, prägnant.
 In Wind u. Wellen, Tonbild.

Dramatisch.
 Komödie. **Nordische Spieler.**

Du hast mich besiegt
 Schlager der großen nordischen Film-Kompagnie Kopenhagen.

Spieler nicht mit Feuer
 Schlager aus der beliebtesten Serie Wildwest.
 Sonntag von 2 Uhr an
Kinder- und Familienvorstellung.
 Au regem Besuch ladet höflich ein die Direktion.

Gasthof zum Anker.
 Sonnabend, Sonntag und Montag
Bockbier-Ausschank,
 wozu freundlichst einladen
 Paul Wullich und Frau.

Restaurant „Stadt Hamburg“.
 Donnerstag, den 23. Januar

Ginzugs-verbund mit Karpfenschmaus.
Waldschlößchen Röderau.
 Sonntag, den 19. Januar, im sehr
 dekorierten Saal

großes Bockbierfest u.
feine Militär-Ballmusik.
 von 4 bis 8 Uhr Tanzverein, wozu
 freundlichst einladet Alfred Jentsch.

Gasthof Glaubitz.
 Sonntag, den 19. Januar
starkbesetzte Ballmusik.
 Freitag, den 24. Januar

grosses Konzert,
 wobei mein diesjähr. **Karpfenschmaus** stattfindet.
 Hierzu ladet freundlichst ein Otto Touat.

Gasthof Dündrich.
 Sonntag, den 19. Januar
Bockbier-Ausschank, Freikonzert
 und

öffentliche Ballmusik
 — von 4 bis 7 Uhr Tanzverein — 10 Uhr Wägen-
 polonaise. ff. Bodwürstchen. Nettich gratis.
 Es ladet ergebenst ein R. Bahrman.

Gasthof Grödel
 Sonntag, den 19. Januar, großes
Bockbierfest
 und feine Ballmusik
 — 10 Uhr Kappenspolonaise —
 wozu ganz ergebenst einladet G. Fikner.

**Fertige weiße und bunte
 Barchentwäsche**
 für Frauen, Männer und Kinder
 empfehle in enorm großer Auswahl.
Adolf Aldermann
 Gedr. Spezial-Wäschehaus am Plage.

Ladenlokal
 mit Lagerraum und Zimmer
 von bedeutendem Spezialgeschäft zum 1. Oktober 1913
 Haupt- oder Bettenerstraße gesucht.
 Offerten unter A. Z. 1 postlagernd Riesa.

Holz-Auktion
Sabnisbauener Revier.
 Sonnabend,
 den 18. Jan., vorm. 11 Uhr
 sollen auf dem Weinberg
 37 Hef. Langhansen
 8 harte Bergl.
 5 rm birz. Naken
 sowie Hef. Stöcke zum Selbst-
 roden meistbietend verkauft
 werden. **Krüger.**

Holz-Auktion.
 Auf Borniger Ritterguts-
 revier bei Bornig sollen
 Mittwoch, den 22. Jan.,
 von vorm. 10 Uhr an
 100 harte Lang- und
 Abraumhansen,
 40 Meter Scheite und
 Rollen,
 eine Partie eichene
 Jausenlöcher
 bedingungsweise verauk-
 tioniert werden.
 Zusammenkunft im Schlage
 am Borniger Leiche.
 Bornig, am 14. Jan. 1913.
 Die Verwaltung.

Prima
Braunkohlen,
Steinkohlen,
Braunkohlen-
briketts,
Steinkohlen-
briketts,
Anthrazit,
Gaskoks,
div. Brennhölzer,
scheitohenrechtes
Bündelholz
 — empfiehlt billigst —
G. F. Förster.

Zwei Jahren
Pferdedünger
 hat abzugeben.
 Ernst Schäfer Nachf.

Ein schönes
Damenmaskenloftium
 in preisw. u. verleiher. Räß.
 Kaiser-Wilhelm-Pl. 3b, 3. l.

Herren- u. Damen-
Bauern-Rostium,
 für mittlere Person, verkauft
 Bettinerstr. 24. Donner.

Roschlächtere Schützenstr. 19
 Telefon 273.
 Empfehle morgen Sonnabend prima Fohlen-
 fleisch (1 Fohr). Otto Sandermann, Rößlich.

Holz-Auktion.
 Freitag, den 24. Januar a. c., von vorm. 10 Uhr
 ab, werden im Forstrevier Delschau, im Schlage am
 Delschau-Badwäher Wege — sog. Dirsberge — meist-
 bietend und bedingungsweise verkauft:
 500 Stück Hef. Bau- u. Brettsämme v. 16—40 cm
 Rittensf. u. 10—18 m Länge, sowie 800 Stück Hef.
 Rißer von 16—35 cm Rittensf. u. 2—5 m Länge.
 Die Revierverwaltung. Wagner.

Kirchennachrichten.
 Am Sonntag Septuagesimä 1913.
 Riesa: Predigttext für den Hauptgottesdienst: Matth. 20, 1—16
 Predigttext für den Nachmittagsgottesdienst: Matth. 5, 1—12.
 Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst (Pastor Kömer, nachm.
 6 Uhr Predigtgottesdienst mit Abendmahlsfeier (Pastor Wed.)
 Nachm. 7/8 Uhr Predigtgottesdienst im Stadtkrankenhaus
 (Pastor Kömer), vorm. 11 Uhr Gottesdienst im Amtsgerichts-
 gefängnis (Pastor Wed.).
 Kirchentafeln jeden Sonntag u. Mittwoch nachm. 8 Uhr.
 Wochenamt vom 19. bis 25. Januar c. für Leuten und
 Trauungen Pastor Wed. und für Beerdigungen Harzer Friedrich.
 Evangelischer Männer- und Jünglings-Verein: Abends
 8 Uhr Versammlung im Jugendheim. Vortrag mit Bild-
 bildern: „Die Bibel in der Kunst“.
 Evangelischer Jungfrauen-Verein: Abends 7/8 Uhr,
 Versammlung im Pfarrhaussaal.
 Garnisongemeinde: Sonnabend 8^o Gottesdienst im Garnison-
 saal. — Sonntag 10^o Garnisongottesdienst.
 Gräsa: Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst (Text: Ga. Matth. 20
 1—16) P. Burtzardt. Wochenamt vom 19. bis 25. Januar
 P. Raumann. Jünglingsverein: 1 Uhr Stellen an der Gem.
 Fabrik. Abkochen. Jungfrauenverein: Abends 7/8 Uhr Ver-
 sammlung bei der Gemeindefrauent.
 Weida: Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst.
 Verkauf mit Jahrbüchern: Vorm. 7/8 Uhr Predigtgottesdienst
 in der Pfarrkirche.
 Glauchitz: Vorm. 7/8 Uhr Frühkirche, nachm. 1 Uhr kirchliche
 Unterredung mit der konfirmierten Jugend.
 Bismarck: Vorm. 7/8 Uhr Spätkirche.
 Zeitheim: Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst über Matth. 20, 1—16.
 Kollekte f. d. evangelische Bewegung in Böhmen.

Kath. Kapelle (Rafersstr. 2a). Um 7/8 Uhr Gelegenheit zur
 Weihe, 8 Uhr Frühmesse, 9^o Uhr Hauptgottesdienst mit Predigt
 und Segen, 7/8 Uhr Nachmittagsandacht. Wochentags wie
 gewöhnlich.

Achtung.
 Heute und Sonnabend werden
fette Gänse ausge-
schlachtet u. verpackt.
 Gänsefleisch,
 Gänseleber,
Clemens Bürger,
 Bild-, Geflügel- und
 Fischhandlung.

Zahle Geld zurück wenn
grüne Tinktur nicht
 in einigen Tagen Gütern
 augen u. Wangen befreitigt.
 Pl. 50 Pf. In haben bei Risch.
 Goldsch. Reiser, Hauptstr. 85.

Den geprüften Herrschaften
 u. Saal-Inhabern empfehlen
Parkett-Wachs
 (Wohnermasse, Möbel-
 wische usw.)

in allerfeinster Qualität (viele
 Nachbestellungen) in Büchsen
 von 1/2, 1, 2 u. 10 Pf., sowie
 ausverkauft, in gelb od. weiß,
ff. Stahlspäne
 (fein, mittel, grob).

Sealwachs in Tafeln,
 beste erhaltende Marken,
Saalfreispulver
 (nicht säubend, ausgewogen),
Bohnerbüchsen
 in versch. Größen zu äußerst.
 Preisen.

Verband nach auswärtig.*
F. B. Thomas & Sohn
 Riesa, Hauptstraße 69,
 Telefon 212.

Briketts
 in allen Sorten, sowie Steins-
 kohlenbriketts empfiehlt und
 liefert frei Haus
G. Kern, Niederlagstr. 14,
 Telefon 337.

Selene-
Briketts
 empfiehlt billigst frei Haus *
H. Saumig, Bismarckstr. 26.

Gebundstroh
 verkauft, Str. 150 M.
Schermann, Risch.



Wegen Erkrankung meines
 Mädchens suche für sofort
 oder später ein fräst. feistiges
Hausmädchen,

nicht unter 17 Jahren.
 Frau Magdalena Wille,
 Bahnhofstraße 8.

Schulmädchen als **Auf-**
wartung gesucht.
 Näheres in der Exp. d. Bl.

Für ein lebhaftes Schnitt-
 und Wollw.-Geschäft Nähe
 Dresdens wird p. bald od.
 später eine gewandte
Bekläuferin gesucht,
 welche m. Landkunden um-
 zureichen weiß. Offert. unter
 D O 934 beförd. Rudolf
 Mosse, Dresden.

Eine tüchtige
Bekläuferin
 für Manufaktur- und Mode-
 waren, welche auch im Nähen
 bewandert ist,

sucht Stellung
 per 1. März oder 1. April. Off.
 erb. u. SE 100 in die Exp. d. Bl.
 Sohn adäquater Eltern findet

Lehrstelle
 bei H. F. Schmidt, Schneider-
 meister, Otrau.

Kellnerlehrling
 wird für Ostern unter
 günstigen Bedingungen und
 guter Behandlung gesucht.
 Bahnhofrestaurant
 Briesewitz.

Gärtnerlehrling
 wird für Ostern unter
 günstigen Bedingungen ge-
 sucht bei **H. de Coster,**
 Gärtnerei Röderau.

Für dauernde Arbeit wird
 ein fleißiger, nüchtern
Arbeiter
 gesucht. Döwrich, Braunk.



Schöne Rasse, hochtragend
 u. mit Rißern, wobei sichere
 starke Junglähe, stehen von
 heute an sehr preiswert zum
 Verkauf.

Emil Thielemann,
 Gutbesitzer,
 Stolzenhain Nr. 5.
 Bahnhofsstr. 10. i. Ca.
 Fernsprecher Nr. 10.

8 Monate alter
Airedale-Terrier,
 Rasse, mit Stammbaum,
 stubenrein, zu verkaufen
 Friedrich-Auguststr. 13, p.

Futterschweine.
 Stelle von
 Donnerstag, d. 15. u. folgende
 Tage 100 Stück
 große Futterschweine
 und Ferkel
 zu soliden Preisen zum Vert.

Hochachtungsvoll
Paul Antrag,
 Standitz, Bernstr. 44.

Vertaufe schönen, einjähr.
Weimaraner
Jagdhund

als Wach- oder Begleithund
 in nur gute Hände, da selbiger
 zur Jagd untauglich ist.
Fedor Rißer,
 Wägen d. Otrau, Ca.

Nähmaschine,
 neu, zu verkaufen
 Bismarckstr. 11, p.

Vereinsnachrichten

Allgemeiner Beamtenverein. Sonnabend, den 18. Jan. ab. 8. U., im Hotel Höpner Lichtbildvortrag: Die deutschen Befreiungskriege 1812/13. Vortragender: Herr Lehrer Froberg. Nachmittags 5 Uhr für Kinder, abends 7/9 Uhr für Erwachsene. Zu beiden Vorstellungen werden Gäste — kleine und große — freundlichst eingeladen. Der Eintritt ist frei.

Männergesangsverein Gröba. Freitag, den 31. Januar a. c., abends 8 Uhr im „Anker“, Gröba, Hauptversammlung. Tagesordnung lt. § 12 der Satzung. Anträge bis spät. 24. Jan. a. c. beim Vorsitz. einzureichen. **Deutsche Jugend.** Sonntag, den 19. Jan.: Geländespiel in der Gegend von Weiba-Gröblich. Herr Reutin. **Bühnliche.** Zusammenkunft mit Oskar. 7/2 Uhr Wache der Pionierkaserne. Karte, Bleistift, Papier; keine Kostgänger.



Gewerbeverein.

Der hies. allgem. Beamtenverein veranstaltet **Sonnabend, den 18. d. M., abends 7/9 Uhr im Hotel Höpner einen Lichtbildvortrag über die deutschen Befreiungskriege 1812/13.** Die Mitglieder des Gewerbevereins sind zu demselben eingeladen und werden um zahlreichen Besuch gebeten. Die Kosten, welche nicht ganz unerheblich sind, werden gemeinsam getragen. Als Redner ist Herr Lehrer Froberg gewonnen. Der Vorstand.



K.-Z.-V. Riesa und Umg.

Sonntag, den 19. Jan. 1913, abends 7/8 Uhr General-Versammlung im „Cambrinus“. Tagesordnung: 1. Jahresbericht, 2. Kassenbericht, 3. Neuwahl, 4. Aufnahme neuer Mitglieder, 5. Verschiedenes. Das Erscheinen eines jeden Kollegen ist Pflicht. **Der Gesamtvorstand.**

Wohltätigkeitsverein „Sächsische Fachschule“

Verband Glaubitz. **Generalversammlung** findet Sonntag, den 19. Januar, nachmittags 3 Uhr in Donaths Gasthof statt. Tagesordnung: 1. Abrechnung, 2. Neuwahl, 3. Verschiedenes. — Alle Mitglieder laden freundlichst ein **der Gesamtvorstand.**

Wohltätigkeitsverein „Sächsische Fachschule“

Verband Pausitz. **Jahreshauptversammlung** findet Sonntag, den 19. Januar, nachmittags 2 Uhr, findet im Gasthof Pausitz unsere **Jahreshauptversammlung** statt. Tagesordnung: 1. Jahresbericht, 2. Kassenbericht, 3. Neuwahlen, 4. Freie Vorträge. Zu zahlreichem Besuch dieser Versammlung laden freundlichst ein **der Vorstand.**

Gasthof Weida.

Sonntag, den 19. Januar Bockbierfest mit Ballmusik. — Sonnabend Anstich. — Stoff hochfein. **H. Bodwürstchen.** Hierzu laden freundlichst ein **Frau verw. Sträßberger.**

Gartungs Restaurant, Gröba.

Donnerstag, den 23. Januar, halte ich meinen Karpfenschmaus und lade hierzu meine Gäste, Gönner und Bekannte freundlichst ein. **Schachstungswoll Emma Gartung.**

Hotel Thüringer Hof, Gröba.

Sonnabend, Sonntag und Montag Ausschank des beliebtesten Nieder-Bockbieres. **H. Bodwürstchen.** **Nettisch gratis.** Hierzu laden ergebenst ein **H. Bieglitz.** NB. Gleichzeitig bringe meine freundlichen Vorkundigen in empfehlende Erinnerung. **Angenehmer Familienverkehr.**

Gasthof Wülknitz.

Sonntag, den 19. Januar große öffentliche Tanzmusik, wozu freundlichst einladet **Ernst Schneider.**

Popps Restaurant, Glaubitz.

Nächsten Sonntag, den 19. Januar Karpfenschmaus, wozu ganz ergebenst einladen **G. Popp und Frau.**

Hotel Reichshof, Zeithain.

Sonnabend und Sonntag Bockbierausschank. **H. Bodwürstchen.** **Nettisch gratis.** Hierzu laden freundlichst ein **Oskar Gädler.**

Metropol-Theater.

(„Stadt Freiberg“).

Reserviert! Größtes und schönstes am Platze!

Von Sonnabend, 18. Jan. bis Freitag, 31. Jan.:

„Menschen unter Menschen“

Großer dramatischer Film in 4 Epochen.

— Gesamtlänge ca. 3500 Meter. —

Nach dem berühmten Meisterwerk Les Misérables (Die Elenden) von Victor Hugo.

Von Sonnabend, 18.—21.: 1. Epoche „Jean Valjean“ (1820).

Von Mittwoch, 22.—24.: 2. Epoche „Fantine“.

Von Sonnabend, 25.—28.: 3. Epoche „Cosette“ (1821).

Von Mittwoch, 29.—31.: 4. Epoche „Cosette und Marius“ (1832).

Ferner im Programm vom 18.—21. Januar 1913:

1. Pathé-Journal, aktuell.
2. Der magische Stroh, Humoreske.
3. In der Wildnis verloren, herrl. kol. Märchen von Leon Hennique.
4. Der Buchst, herrl. kol. Naturaufnahmen.
5. Witternacht, geliebte Humoreske, gespielt von Max Linder.
6. Menschen unter Menschen. (Oben genannt.)
7. Beurteilte Porträts, Humoreske zum Totschlag.

Große Negativkosten! Kleine Preiserhöhung!

Rezension

des Berliner Lokal-Anzeigers über das Meisterwerk der Kinematographie „Menschen unter Menschen“ (Les Misérables).

In den Lichtspielen am Rollendampplatz war Premiere. Ein gedrängt volles Haus wie bei einer richtigen Theater-Premiere, wenn im Parterre etwas Ruhigere zu erwarten ist.

Man war Victor Hugos wegen gekommen, dessen geistvoller, sozialer Roman „Les Misérables“, der bei seinem Erscheinen im Jahre 1862 so ungeheures Aufsehen machte, jetzt zu einem abendfüllenden Kino-Drama in vier Epochen umgeformt ist, von französischen Darstellern natürlich. In Parenthese sei hier beigestellt, daß schon im Jahre 1863 des Dichters Sohn Charles den Versuch unternahm, aus dem Roman ein Bühnen-drama zu machen.

Der Erfolg der Lichtbild-Folge war groß. Sie zeigte vor allem, daß das Kinodrama ohne weiteres auf eine freiere, künstlerische Höhe entwickelt werden kann, wenn man nur den pantomimischen Gesetzen des Kinematographen Rechnung trägt. Noch den Aktisclüssen gab es spontanen Beifall.

Das Publikum nahm den regsten Anteil an den mannigfachen Schicksalen seines Helden Jean Valjean, der so unendlich viel zu erdulden hat, der immer wieder seinen Hälften entflieht, der reich und angesehen wird, aber trotzdem sein ganzes Leben lang von den Jangarmen der Polizei verfolgt wird, bis er schließlich stirbt und sich über dem friedlichen Tableau der Vorhang schließt.

Oh, man sah so viel Nützliches! Tränen, die schon Victor Hugo um seine Helden vergoß! Die schöne Fantine stirbt. Die Juli-Revolution bricht aus. Die Menschen fallen wie die Wälder um. Spoonline stirbt auf den Barrikaden. Marius wird verwundet weggeschleppt. — Neben mir sah ein Fräulein, das schluchzte wie ein Kind vor so viel Unglück. Und erst zum Schluß heilten sich ihre Gesichtszüge wieder auf, als Marius die Hand in die seiner geliebten Cosette legte. . . .

Die Lichtspiele haben ein abendfüllendes Lustspiel — ein Lustspiel von Victor Hugo. Was der wohl dazu gesagt haben mag, als er vom Himmel in den Mozartsaal hineinkam?

Zu diesem geliebten Programm laden zu regem Besuch höflichst ein **Die Direktion.**

Sächsisches Städtebund-Theater

Freitag, den 24. Januar 1913, abends 8 1/2 Uhr:

Hotel Höpner zu Riesa.

Zur Feier von Gerhard Hauptmanns 50. Geburtstag:

Theater! Der Biberpelz. Theater!

Eine lustige Diebes-Komödie in vier Akten von Gerhard Hauptmann.

Mit neuen eigenen Dekorationen.

Zu dieser Vorstellung Preise für I. Parkett 1.50 M. (im Vorverkauf 1.25 M.), II. Parkett 1.— M. (im Vorverkauf 75 Pfg.), Parterre 45 Pfg., Galerie 30 Pfg. Vorverkauf in Abendroths Buchdruckerei und Aquarellschicht Wittig.

Gasthof zur Königsblinde, Wülknitz.

Freitag, den 21. Januar

großes Militär-Konzert und Ball

verbunden mit **Karpfenschmaus** gespielt von der Kapelle des Pionier-Bataillons Nr. 22. Leitung: Herr Musikmeister Stimmler. Vorzüglich gewähltes Programm. Anfang 7/8 Uhr. Vorverkauf 40 Pfg. Um zahlreichen Besuch bitten **G. Vohle, Musikmeister Stimmler.**

Restaurant und Konditorei von W. Schiefner

Strehla.

Schmaus

ganz ergebenst ein. Werden auch mit Entenbraten, Nohs und Gauerbraten, Bratwurst und diversen anderen Speisen und Getränken, sowie feinsten Gebäcken bestens aufwarten. **Schachtend Max Schiefner und Frau.**

Bier! Sonnabend abends u. Sonntag früh wird in der Bergbrauerei Jungbier geküht.

Gasthof Braunk.

Sonntag, den 19. Januar

Karpfenschmaus und Ball,

wozu höflichst einladet

Otto Lehmann.

Gasthof Lentewik.

Sonntag, den 19. Januar

hartbefelegte Ballmusik.

Dazu laden ein **H. Gräfe.**

Gasthof Gelsitz.

Sonntag, den 19. Januar

ladet zur

öffentlichen Tanzmusik

freundlichst ein **Karl Klug.**

Gasthof Wautzig.

Sonntag, den 19. Januar

Karpfenschmaus und Ball,

wobei mit herrsch. Speisen

und Getränken bestens auf-

warte. Dazu laden freund-

lichst ein **H. Wäber.**

Bücklinge

heute frisch, Aste 125 Pf.

J. L. Wittigle Nachf.

Gasthof Striegnitz.

Sonntag, den 19. Januar **groß. Bockbierfest mit Ball.**

Hierzu laden ergebenst ein **Ernst Kerschmar und Frau.**

Gasthof Bahra.

Sonntag, den 19. Januar

großes Bockbierfest

mit hartbefelegter Ballmusik.

Dazu laden freundlichst ein

Ernst Bahra.

Gasthof Rüdrik.

Sonnabend, den 18. d. M.

ladet zum **Schlachtfest**

freundlich ein **H. Rüdrik.**

Gasthof Weitzig.

Sonntag, den 19. Januar

ladet zum

Bockbierfest

u. zur hartbefelegten Ballmusik

freundlichst ein

Edwin Köhler.

Punkt 9 Uhr großartige

Heberauskungen.

Gasthof Streumen.

Sonntag, den 19. Januar

hartbefelegte Ballmusik.

Dazu laden freundlichst ein

Hugo Hänel.

Mein diesjähriger **Karpf-**

schmaus findet Dienstag,

den 28. Januar statt.

Gasthof Boritz.

Sonntag, den 19. Januar

große öffentliche Ballmusik,

wozu freundlichst einladet

H. Strauß.

Gasthof Ziehepa.

Sonnabend und Sonntag

großes Bockbierfest.

H. Bodwürstchen.

Nettisch gratis.

Dazu laden ergebenst ein

Bernhard Reithan.

Gasthof zur allen Post.

— **Stauchitz.** —

Sonntag, den 19. Januar 1913

Frei-Ball.

Oswald Thiem.

Gasthof Störsitz.

Sonntag, den 19. Januar

Karpfenschmaus

mit Ball,

wobei mit herrsch. Speisen

und Getränken bestens auf-

warte. Hierzu laden freund-

lichst ein **Johannes Köcher.**

Gasthof Lichtensee.

Sonntag, den 19. Januar

ladet zum

Bockbierfest

(H. Zeltenteller Bod)

u. zur hartbefelegten Ballmusik

ergebenst ein **G. Wittig.**

H. Bodwürstchen.

— **Nettisch gratis.** —

F. V. 103.

Sonnabend, den 18. d. M.

Versammlung.

Zahlreiches Erscheinen not-

wendig.

Der Gesamtvorstand.

Schweineversicherung

Althirschlein u. Umgegend.

Sonntag, den 19. Januar,

nachm. 2 Uhr

Generalversammlung

im Gasthof zu Gosa.

Die Tagesordnung wird

vor Beginn der Versammlung

bekannt gegeben.

Unentschuldigte Mitglieder

werden bestraft.

Es bittet um zahlreichen

Besuch **der Vorstand.**

2. Beilage zum „Niesauer Tageblatt“.

Wochenblatt und Verlag von Sanger & Winterlich in Nieja. — Für die Redaktion verantwortlich: Viktor Dörmel in Nieja.

Nr. 13.

Freitag, 17. Januar 1918, abends.

66. Jahrg.

Deutscher Reichstag.

92. Sitzung. Donnerstag, den 16. Januar, 1 Uhr.
Sitz des Reichstages des Innern.

(Vierter Tag.)

Hg. Haegy (Wasser): Dr. Müller-Reinungen hat die Konferenzvorträge des Hg. Weitzel der Zentrumskommision des Reichstages zur Last gelegt. Weitzel gehört der Zentrumskommision des Reichstages nicht an. Mit einem Urteil über seine Vorträge sollte man erst warten, bis authentische Berichte vorliegen. Ich und meine Freunde stehen auf dem Standpunkt, daß den elbisch-lothringischen Abgeordneten die Aufgabe zukommt, in dem ganzen Verhältnis zwischen Deutschland und Frankreich verständnisvoll zu wirken. (Lachen.) Die Vorträge meiner Parteifreunde können in Frankreich nach jeder Hinsicht günstig wirken. (Lachen.) Vor acht Jahren wurde sogar ein Abgeordneter unserer Fraktion, Delfor, als er in Lunelville einen Vortrag halten wollte, von dem Polizeikommissar gefangen genommen und er erhielt keine Ausweisung gestattet. Das geschah allerdings, weil sein Vortrag den damaligen Reichsherrn vom Ministerium Combes nicht gefiel. Sollten wirklich die Vorträge auf französischem Boden die Gefahr stark aufwachen, so würden wir das lebhaft bedauern. (Gelächter.) Es wäre allerdings besser gewesen, die Vorträge wären nicht gehalten worden, da sie solche Sensation erregt haben. Das haben auch unsere Parteifreunde und wir selbst anerkannt. Weitzel hat auch keine Vortragstour abgebrochen, nicht, weil er fürchtete, in Deutschland verhaftet zu werden, sondern weil ihm die unerwartet eingetretene Sensation nicht lieb war. (Unruhe und Gelächter.) Man kann es uns nicht verargen, wenn wir die auf 20-jähriger Gemeinschaft beruhenden Familien- und gesellschaftlichen Beziehungen aufrecht erhalten wollen. Elbisch-Lothringern kann und will das wirklich Unbegreifliche einer freundschaftlichen Entente sein. Wir bedauern lebhaft, daß die sogenannte elbische Frage immer wieder als drohendes Gespenst am Friedenshimmel auftaucht. Der Krieg von 1870 sollte der letzte gewesen sein, der die glücklichen Geistes unserer Heimatländer getrennt hat mit dem Blute zweier Völker, die geschaffen sind, sich zu verstehen. Ich hoffe, daß die Kollegen im Hause ihr fähiges Blut bewahren werden und nicht manchem Beamten im Elbisch nachahmen werden, die in Aufregung geraten, wenn bei einem Ausflug nach Frankreich die Elbischer härmlich begrüßt werden. Dabei wird der massive Bau des Reiches nicht erschüttert werden. Festhalten möchte ich, daß auch ein sozialdemokratischer Abgeordneter eine französische Zeitung vertritt. Unsere Opposition gegen die Regierung hat mit irgendwelchen Sympathien für unser Nachbarland nichts zu tun.

Hg. Koch (Soz.): Der Mittelstand wird aufgerieben und kommt immer mehr in die Abhängigkeit des Großkapitals. Die Volkspolitik hat den landwirtschaftlichen Betrieb mehr verteuert, als die Einnahmen gewachsen sind. Die Abnahme der Bevölkerung beruht auf der Notlage eines großen Teils des Volkes. Und bei diesen Umständen unternehmen die Konservativen einen energischen Vorstoß gegen die Grundrechte der Arbeiter, um sie wehrlos dem Großkapital auszuliefern. Graf Berchthold hat mit seiner Rede den Beschäftigten nachweislich gezeigt, daß er die Geschäfte der Schornsteine führen kann. Weitzel wird er noch einmal preussischer Justizminister. Beim Streit im Ruhrrevier wurde eine Mutter, die einem Streikbrecher „Hui, Streikbrecher“ zuzief, mit ihrem Kinde ins Gefängnis gesteckt. Ein solcher Rechtszustand ist eine Schmach und Schande. Die angebliche Entziehung über den Terrorismus der Arbeiter ist nur eine schamlose Komödie. Die Konservativen sind immer mehr eine Söldnertruppe des Großkapitals geworden. Der Staatssekretär Reichard hat sich in der Subkommission bitter beklagt, wie er in seinen sozialpolitischen Bestrebungen immer von Preußen gehemmt wird. Er ist nur eine untergeordnete Behörde des preussischen Ministers. Staatssekretär Dr. Delbrück: Ich habe mich nicht über Schwierigkeiten von Seiten Preußens beklagt, sondern nur darauf hingewiesen, daß die Fertigstellung eines Gesetzesentwurfes im Deutschen Reich auf Grund seiner eigenartigen staatsrechtlichen Struktur immer auf große Schwierigkeiten stößt. Der Staatssekretär geht dann auf das vom Hg. Kochen im „Berliner Tageblatt“ angeführte Thema „Reichsminister und preussische Staatsministerien“ ein und gibt Auskunft über die geschäftliche Behandlung von Anträgen und Vorlagen im Bundesrat. Anträge Preußens gehen unter der Firma preussischer Anträge, ebenso wie bayerische, württembergische unter dem Namen ihrer Regierungen. Der Reichskanzler als solcher hat im Bundesrat keine Anträge zu stellen, sondern als preussischer Vertreter. Tatsächlich werden aber zahlreiche sogenannte Präzedenzfälle eingeleitet, d. h. Vorlagen des Reichskanzlers bzw. der einzelnen Ressorts. Derartige Präzedenzfälle können von uns, die wir preussische Bevollmächtigte sind, nicht eingebracht werden, es sei nicht der Zustimmung des preussischen Staatsministeriums sicher sind, das verantwortlich ist für die Instruktion seiner Stimmen im Bundesrat. Also entweder wird auf Antrag Preußens ein preussischer Entwurf eingebracht oder eine Präzedenzvorlage, d. h. die Vorlage wird in dem betreffenden Reichstag ausgearbeitet, und dann wird durch Verhandlungen mit dem zuständigen preussischen Ressort festgestellt, daß dies damit einverstanden ist. Diese staatsrechtlichen Verhältnisse sollen nicht bestritten werden. (Ohrwürfel bei den Soz.) Das Deutsche Reich ist aufgebaut auf dem Gedanken, daß Preußen der führende Bundesstaat ist. Die preussische Politik und die Politik des Reiches müssen nach einheitlichen Gesichtspunkten geführt werden. (Ruf: Ir! Ir! Wahrscheinlich!) Die Rechte der Einzelstaaten dürfen nicht beeinträchtigt werden. In beiden Fällen ist die Zustimmung der Mitglieder des Bundesrats erforderlich. Die ist nur möglich, nachdem die Bevollmächtigten von ihren Regierungen informiert sind. Die Regierungen prüfen die Vorlagen im Hinblick auf die besonderen Verhältnisse der Einzelstaaten. Dadurch wird die Verschiedenartigkeit der Interessen im weiten Deutschen Reich berücksichtigt. An dieser Einrichtung ist nicht zu rühren. Es ist über die Komplexität unserer Arbeitsschulgesetze geklagt worden. Das ist nicht ganz unbedeutend, weil eben jede Partei im Reichstag jeden nur irgendwie möglichen Fall berufsständigen will. Das beste Beispiel dafür ist die Reichsversicherungsordnung. Je komplizierter ein Gesetz ist, desto schwerer wird aber seine Anwendung. Der Wunsch der Sozialdemokratie, die Arbeiterschutzgesetze von paritätisch besetzten Organen der Arbeitgeber und Arbeitnehmer anzuwenden zu lassen, ist unbedeutend, weil die Sozialdemokraten immer politische Tendenzen verfolgen, wie bei der Frage der Sicherheitsmänner. Wenn man in diesen Ausführungen einen Versuch gegen die Sozialdemokraten erblickt, so antworte ich: Druck erzeugt eben Gegenwind. Der Staatssekretär wendet sich dann Mittelstandsfragen zu. Ueber die Frage der Heranziehung der Großindustrie zu den Kosten der Umschulung und über andere Fragen werden die Handwerks- und Handelskammern gemeinsam beraten. Die Aufhebung des § 100g wird oft gefordert, aber die Erkenntnis von den Vorteilen dieses Paragraphen und von der Schwierigkeit seiner Aufhebung bringt in immer weitere Kreise des Handwerks. Die Forderungen auf Reform des Submissionswesens werden am besten durch Maßnahmen der Landesregierungen erfüllt. Eine reichsgesetzliche Regelung kann ich nicht in Aussicht stellen. Das Problem der Draamiation des

Handwerks findet meine warmste Unterstützung. Der Zuschuß für das Handwerksblatt soll auf 10000 Mark erhöht werden. Absolute Einigkeit bei der großen Mehrheit des Hauses herrscht in der Anerkennung der gegenwärtigen Wirtschaftspolitik. Wir müssen sie ohne Schwanken fortführen und die geeignete Grundlagelage für das Jahr 1917 schaffen, wo unsere wichtigen Handelsverträge ablaufen. Die Börsenkrisen der letzten Zeit hängen weniger mit den Börsenverhältnissen selbst als mit der Kreditgewährung der Banken zusammen. Wir scheuen diesen Vorgängen keine Aufmerksamkeit, wollen aber geschäftliche Eingriffe vermeiden, solange es geht. (Beifall.)

Hg. Dr. Pieper (Z.): Nicht nur das Theaterwesen muß gefördert werden, auch das Kinematographenwesen. Die Schmutz- und Schundliteratur ist zurückgegangen, aber ein Bilderschnitt schmutziger Art hat sich eingestellt. Die Reformen der Kinematographentheater spielen auf die niedrigen Instanzen der Menschen. Die Erleichterungen der Konkurrenzklause im Handelsgebuch müssen auch auf die technischen Angestellten ausgedehnt werden. Erfolgreich ist, daß die Gewerbeaufsichtsbeamten ihre Verfügungen ohne Mitwirkung der Ortspolizeibehörden erlassen können. Dem Verbot des Streikpostens stimmen wir nicht zu. Die Gesetze reichen aus. Das Verbot des Streikpostens wäre ein Klassengesetz gegen die Arbeiter. Dem Wohnungswesen, das viel an dem Geburtenrückgang schuld ist, muß ein Ende gemacht werden. Hg. Löhner (nl.) hält eine Mittelstandsrede.

Hg. Dr. Dertel (L.) erwidert dem Hg. Weitzel, wenn er wieder in Frankreich reist, dieselbe Rede zu halten, die Haegy hier im Reichstag gehalten hat, zur Erklärung, daß kein Elbischer an Albanien denke. Dr. Dertel wendet sich unter lebhafter Bewegung gegen den Staatssekretär Dr. Reichard, von dem er sowie von dem Reichskanzler Mut und Entschiedenheit fordert zum unvermeidlichen Kampf gegen die Sozialdemokratie. Eine Flut von persönlichen Bemerkungen beschließt die heutige Sitzung. Morgen ist eine Antwort des Staatssekretärs zu erwarten.

Schluss 6 1/2 Uhr

Die Balkanfrage.

Der bulgarische Kronrat.

Wie von kompetenter Stelle berichtet wird, hätte der in Rustafa Pascha abgehaltene bulgarische Kronrat den Zweck gehabt, unter Zuziehung der Armeekommandanten über die Eventualität einer Fortsetzung des Krieges zu beraten. Die Beratungen sollen ein vollkommen befriedigendes Resultat gezeitigt haben. Das Volk ist sichtbar beunruhigt, nimmt aber mit Ergebenheit das Unvermeidliche an. Die Wähler begrüßen die mutigen Entschlüsse der Regierung.

Eine Unterredung mit dem Sultan.

Der Oberredakteur des Konstantinopler „Sabah Neflan“ veröffentlicht eine Unterredung mit dem Sultan, in der ihm der Sultan u. a. folgendes sagte: „Ich verfolge die gesamte türkische Presse mit Interesse und bemerke zu meiner Freude, daß im Volke sich der Wunsch nach Fortschritt kundgibt. Die Türkei hat großes Unglück gehabt, aber keiner empfindet den Schmerz lebhafter als ich. Das türkische Volk hat in den letzten vier Jahren durch seine Uneinigkeit schon viele böse Erfahrungen gemacht und viel verloren. Diese Uneinigkeit wird und kann nicht fortbauern. Ich zweifle nicht daran, daß das Volk das einsieht. Die Hauptsache sei Vaterlandsliebe und ruhige und geschäftliche Arbeit.“ Der Sultan bemerkte weiter, daß er ein konstitutioneller Herrscher sei und es deshalb seine erste Pflicht sei, nach dem Friedensschluß das Parlament einzuberufen.

Rumänien und Bulgarien.

Wie das Heuterbureau erfährt, hat Dr. Danew Instruktionen von Sofia erhalten und sollte infolgedessen die Verhandlungen mit dem rumänischen Minister Joneanu gestern nachmittag in London wieder aufnehmen. — Bezüglich der rumänischen Ansprüche sollen die letzten Nachrichten insofern günstig lauten, als infolge der Vermittlung der Großmächte der Konflikt an Schärfe verloren hat und in eine entschieden friedliche Phase getreten sei.

Der Wiener Korrespondent des Bukarester Blattes „Abverul“ hatte eine Unterredung mit dem Grafen Berchtold, der erklärt hat, Oesterreich-Ungarn werde gegebenenfalls nicht zögern, Rumänien volle Unterstützung angedeihen zu lassen. Der Minister fügte hinzu, er habe nicht ermanget, sowohl in Sofia wie auch anderwärts darüber keine Zweifel aufkommen zu lassen. — Graf Berchtold und der österreichische Kriegsminister hatten vorgestern längere Audienzen beim Kaiser, denen große Bedeutung beigegeben wird. Graf Berchtold hatte vorgestern eine lange Konferenz mit dem englischen, russischen und italienischen Botschafter.

Die Stimmung in Rumänien.

Ueber die Stimmung in Rumänien wird der „Tägl. Rundsch.“ berichtet: „Die Armeerechnet mit einer Aktion im bevorstehenden Frühjahr. Für den Aufmarsch sind alle Vorbereitungen getroffen, z. B. durch den Bau von Feldbahnen, woran auch Berliner Firmen, z. B. die Bahnbau- und Maschinenbau-G. m. b. H. von Städtin, beteiligt sind. Groß ist das Vertrauen der Armeemännlichkeit zur Artillerie, die als völlig erstklassig gilt, groß auch das Mißtrauen gegen Oesterreich. „Mit Oesterreich kann man nicht rechnen. Es weicht immer und immer wieder zurück. Es hat den Sandhaß seinerzeit ohne vernünftigen Grund geräumt und hat ihn jetzt, als der Krieg ausbrach, nicht wieder befehlt, so dringend die Pforte es einlud. Es hat den Vormarsch nach Saloniki ausgegeben und hat zwar selbst gedroht, das Erscheinen der Serben bei Durazzo nicht wider zu wollen, hat sie aber dann doch gebuddelt. Es wird schließlich auch in der Hafenfrage nachgeben. Wir können mit Oesterreich nur so weit rechnen, als die Ereignisse es

geradezu zwingen, gemeinsame Sache mit uns zu machen.“ Das ist ein rumänisches Urteil von guter Seite.

Der Dreibund und die Abgrenzung Albanens.

Das Bukarester Blatt „Abverul“ erfährt aus sicherster Wiener Quelle, daß der Standpunkt des Dreibundes in der Angelegenheit der Abgrenzung Albanens folgender ist: Stuzari wird den Verbündeten nicht abgetreten, sondern Albanien einverleibt. Nur wird kein Stück vom Konstabar den Serben abgetreten. Falls diese dagegen Widerstand leisten sollten, wird der Dreibund auf Grund eines gegenseitigen Uebereinkommens Oesterreich-Ungarn zur Besetzung dieses Gebietes ermächtigen.

Die Krise Kant ab.

Von hervorragender diplomatischer Seite erfährt der „Deutsche Telegraph“, daß man trotz der momentanen Schwierigkeiten mit einem Abschwellen der Krise rechnen dürfe. Die Tripelentente hat ihre Revanche für 1909 genommen. Das ist ihr über Erwarten gelungen. Anstelle der Türkei ist ein Balkanbund getreten, der vorläufig nichts anderes ist als ein Anhängsel der Tripelentente. Damit ist das europäische Gleichgewicht auf eine Weise verschoben, die unerträglich wäre, wenn nicht die Zusammensetzung des Balkanbundes die Möglichkeit offen ließe, daß die unbedingte Zugehörigkeit zur Tripelentente wenigstens teilweise aufgehoben würde. Darüber hinaus aber liegt es gar nicht im Interesse der Tripelentente, die Früchte ihrer diplomatischen Erfolge schon jetzt ernten zu wollen und eine Situation zu schaffen, aus der der Dreibund nur den Ausweg eines gewaltsamen Durchbruchs sehe. Deshalb wird in den Fragen von Mistrizia und der Abgrenzung Albanens die Tripelentente nach einigem Zögern dem Standpunkte des Dreibundes entgegenkommen, dessen ganzer, recht magerer Gewinn auch dann nur darin besteht, daß die großserbische Gefahr für Oesterreich-Ungarn in etwas weitere Ferne gerückt wird. Sonst hat Oesterreich-Ungarn von der Schaffung Albanens, für das es sich mit seinem ganzen Gewicht einsetzen muß, ohne einen Vorteil. Deshalb ist die Erwägung berechtigt, daß mit dem Friedensschluß zwischen der Türkei und dem Balkanbund, an dem man noch immer nicht zu zweifeln braucht, auch die Krise der beiden Mächtegruppen bald beendet sein wird.

Der Durchbruch eines türkischen Kreuzers

sieht augenblicklich im Mittelpunkt des Interesses. Man legt diesem Vorgang insofern ein besonderes Interesse bei, als er die Entschlossenheit und den Eagemut türkischer Offiziere im ersten Moment zeigt. In Griechenland und der Aegeer über den Angriff des türkischen Kreuzers naturgemäß groß und man stellt sich in Athen, als würde man davon gar nicht berührt. Einem Meldung aus Athen ist zu entnehmen: In griechischen Marinekreisen wird der Angriff des türkischen Kreuzers „Medebie“ auf Syra als einfache Piraterie bezeichnet und der Epithode „keine Bedeutung“ beigegeben. — In der Bevölkerung dagegen herrscht große Aufregung. Man behauptet, daß dichter Nebel die patrouillierenden griechischen Torpedojäger daran hinderte, das türkische Schiff wahrzunehmen. Die Entfernung von den Dardanellen nach Syra beträgt ungefähr 300 Kilometer. Die Insel Syra gehört zu der großen Inselgruppe, die dem Gebiete von Athen vorgelagert ist. Sie ist zwischen Timos und Kythmos gelegen, noch 100 Kilometer von Athen entfernt. Das türkische Kriegsschiff hat so drei Viertel der Strecke Dardanellen-Athen zurückgelegt. Was das „provisorische“ Versinken des Hilfskreuzers betrifft, so ist dies wohl ein euphemistischer Ausdruck in der griechischen Meldung. Wahrscheinlich ist das Schiff unter dem Feuer des türkischen Kriegsschiffes gesunken, doch mag die Möglichkeit bestehen, es bald wieder zu heben.

Ein Massaker auf Tenedos?

Ein Gerücht besagt, daß ein großes Massaker der Muselmanen auf der Insel Tenedos stattgefunden hat. Die Griechen auf der Insel waren über die Massakeren deshalb erbost, weil diese bei dem Anfall der türkischen Flotte aus den Dardanellen die türkische Flagge hissen wollten. Die Griechen drangen in das von den Muselmanen bewohnte Viertel An und massakrierten alle Bewohner. Die Pforte will diese Tatsache den Mächten unterbreiten.

Aus aller Welt.

Potsdam: Der städtige Postschaffner Grül, der vor einigen Tagen in Bergen auf Rügen 16000 Mark unterschlagen hatte, beging auf der Bahnstrecke Berlin-Nordhausen Selbstmord, indem er sich kurz hinter dem Bahnhofe Dremis von einem Zuge überfahren ließ. Grül war sofort tot. Die Identität ist durch zwei Ansichtskarten festgestellt, in denen er von seiner Familie Abschied nimmt. In seinem Besitz fand man noch 38 M. 50 Pfg., die Uhr und einen mit 5 Patronen geladenen Revolver. — Berlin: Einer der beiden Hauptbelastungszeugen im Prozeß gegen den Fürsten Guleburg, der Schiffer Trost, ist gestorben. — Augsburg: Zu dem am 6. Januar stattgefundenen Bankrott Metztag in Jüssen ist mitzuteilen, daß es gelungen ist, dreizehn gebrauchte Gelder in Höhe von 16000 Mark bei der englischen Nationalbank in London aufzufinden. Auch in Berlin und in Paris hatte er Gelder angelegt, deren Verbleib noch nicht bekannt ist. — Karlsruhe: Im Stadtwalde der Gemeinde Wolfach im Ringstal erpö-

